

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) August Wähler, Magdeburg, Verlag von Bernhard Garbann, Magdeburg-Neustadt. Druck von Franz Wetzig, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotbockstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Pränumerando (jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Grempl. 1.70 Mk., 2 Grempl. 2.90 Mk. In der Provinz und den Russisch-polnischen Provinzen 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Postgebühren) 10 Pf. Romanbeilage 5 Pf., mit der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Vorbestimmungspreis Nr. 75/8.

Nr. 33.

Magdeburg, Mittwoch, den 9. Februar 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten. Heute liegt Bogen 35 vom Roman 'In Reih' und Glied' bei.

Chronik auf das Jahr 1848.

9. Februar.

Nach den schon geschichtlichen Studententumulten in München hatte Lola Montez geäußert: Ich werde die Universität schließen lassen. Ich mag sie überhaupt nicht hier haben; sie muß nach einem andern Orte verlegt werden. Das goß Del ins Feuer. Am 7. Isten stieß die übrigen Landsmannschaften auf, um nicht mit den Memmen auf einer Stufe zu stehen. Wo man deren rote Mützen erblickte, wurden ihre Träger mit Pfeifen und Schmähungen empfangen. Am 9. Februar stieß ein junger Graf Ströschberg, der Senor der Memmen, im Tumult mit einem Dolch um sich und bewies damit, daß er nicht umsonst zu den Füßen der lebensschäftlichen Spanierin gesessen hatte. Diese Vorkommnisse steigerten die Aufregung aufs höchste. Die gesamte Garnison trat unter die Waffen.

Die Lex Arons vor dem Abgeordneten-Hause.

Bg. Berlin, den 7. Februar 1898.

Das Abgeordnetenhaus hatte heute einen großen Tag. Der Gesekentwurf, der unter der harmlosen Bezeichnung 'Regelung der Disziplinarverhältnisse der Privatdozenten' läuft, stand auf der Tagesordnung. Neugierig war freilich nicht viel davon zu merken, daß bedeutungsvolle Verhandlungen zu erwarten standen. Die Tribünen waren nicht übermäßig besetzt, und das Haus selber zeigte große Lücken. Der Kultusminister gab die Einleitung. Er suchte die Vorlage objektiv zu begründen, indem er es so hinstellte, als ob irgend ein aktueller Zweck mit ihr überhaupt nicht verbunden sei. Der ganze Tenor seiner Rede hielt durchaus die Tonart der Thronrede fest: Das Gesetz ist überhaupt nur erfunden worden, um die bisher rechtlosen Privatdozenten in eine gesetzliche Stellung zu versetzen. Die Privatdozenten haben ahnungslos Jahrhunderte hindurch auf völlig rechtlosem Boden gelebt, sie sind der Willkür der Fakultäten preisgegeben gewesen, ihre ganze Existenz ist eigentlich ein furchtbares Mißverständnis gewesen, und trotzdem haben sie in unbegreiflicher Blindheit alle diese Gefahren bis jetzt gar nicht erkannt und nie den selbstverständlichen Wunsch geäußert, endlich einmal in einen gesicherten Rechtszustand zu kommen. Da hat endlich die Regierung, die sich bekanntlich ja aller Rechtslosen annimmt, wie sie ja auch den Arbeiter vor Polizeibevormundung in seinem Arbeitsverhältnis schützt, wie sie ja auch den harmlosen Arbeitswilligen gegen den Terrorismus der Streikbrüder verteidigt, die Sache der Privatdozenten zu ihrer eigenen gemacht. Und mit stiller Entwürzung erzählt Herr Bosse, es sei ihm ganz unverständlich, wie hochangesehene Professoren der Berliner Universität in diesem Gesetz einen Angriff auf die Freiheit der Wissenschaft erblicken können. Leider sind ja gerade die besten Mitglieder unserer Regierung stets verkauft worden.

Der Herr Minister wußte wohl, an welches Publikum er seine Worte richtete. Kein Parlament der Welt hätte sich ein solches Vorgehen bieten lassen. Es handelt sich notorisch hier darum, daß die Lehrfreiheit, die im wesentlichen durch die jungen Privatdozenten repräsentiert wird, nicht durch alterskluge Geheimgesetze auf das Minimum beschränkt wird, das einem Staat nicht gefährlich werden kann; die Wissenschaft soll sich nach den Vorschriften von oben richten. Jeder unbequemen Richtung wird durch Entfernung ihrer Vertreter das Lebenslicht ausgeblasen.

Eine solche Politik liegt nun auch keineswegs im Interesse der Bourgeoisie; sie kann auf der einen Seite nicht eben dieselbe Wissenschaft verkennen, der sie auf der andern ihre Existenz verdankt; die Wechselwirkung verbietet das, und einsichtige Politiker haben auch nie durch obrigkeitliches Eingreifen ihre Entwicklung hemmen wollen. Nur in der preussischen Monarchie darf irgend ein Minister über den ersten Artikel der Verfassung 'Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei' ruhig hinwegbalancieren, ohne von den Vertretern des Volkes hinweggeblasen zu werden. Im Gegenteil: das Vorgehen des Herrn Bosse ist den Herren von der Rechten noch zu staatsmännisch sein. Sie wollen klipp und klar hören, daß das ganze Gesetz nur die Handhabe bieten soll, um sozialdemokratische Gesinnung von unseren Universitäten zu entfernen.

Der Abg. v. Zedlitz verlangte die strikte Erklärung vom Minister, daß er die Remotion des Dr. Arons auf jeden Fall veranlassen werde. Herr Bosse erklärte vormalig ganz offen, daß es ja selbstverständlich keine Absicht sei, Arons zu

entfernen, und gab dann, der allgemeinen Zustimmung sicher, seine Ansicht von der Stellung der Universitäten zum besten. 'Sie sollen nicht nur Wissen bieten, sondern die zukünftigen Beamten auch in der Liebe und Hingebung zu ihrem König erziehen.' Nun haben unsere Herren Professoren es ja an Gefügigkeit nie besonders fehlen lassen. Die Göttinger Sieben sind längst eine Legende geworden, der hochselige Geheimrat Prof. du Bois-Reymond hat unserer Professoren die ehrenvolle Stellung einer 'Leibgarde der Hohenzollern' gewiesen, und ihre Vertreter beweisen Tag für Tag, wie ernst sie gerade diese Aufgabe nehmen. Immerhin haben sie eine solche Behandlung nicht verdient, schon um der wenigen rühmlichen Ausnahmen willen, die die alte Tradition des unabhängigen Gelehrten hochhalten und unbekümmert um etwaige allerhöchste Ungnade ihren eigenen Weg gehen.

Wo waren diese Ausnahmen aber jetzt, als es galt, dem reaktionären Vorgehen wüthig entgegenzutreten?

Herr Professor Birchow, die Säule und der Stolz der freisinnigen Partei, trat zwar in die Schranken. Aber er ist ein alter Herr; er stammelte halb unverständlich allerhand von Korporationsrechten und ehrwürdigen Institutionen. Etwas schärfer ging Munkel vor, der es als Ziel des Gesetzes bezeichnete, nur noch eine Königl. Preussische Wissenschaft zuzulassen. Aber irgend welchen Eindruck konnten diese Redner auf die kompakte Majorität nicht machen: Die reaktionäre Phalanx ist fest geschlossen, zu ihr zählen auch die — Nationalliberalen für die der Prof. Dr. Friedberg es als ausgeschlossen erklärte, daß ein sozialdemokratischer Agitator in der Stellung eines Privatdozenten belassen werde. Das Centrum hat zwar noch einige Bedenken gegen die Vorlage, weil es ja schließlich, falls es zu einem neuen Kulturkampf kommt, auch katholischen Privatdozenten an den Fragen gehen kann. Aber die Knebelung der Wissenschaft ist ihm sehr sympathisch, und es war nur logisch, daß der ultramontane Rechtsanwalt Dr. Vorsch ausdrücklich forderte, daß auch die Atheisten gleich dem Sozialdemokraten von den Lehrstühlen ausgeschlossen werden sollten. Wieviel Leute glaubt denn Herr Vorsch, werden, von den theologischen Fakultäten abgesehen, dann überhaupt noch übrig bleiben?

Das Bild wäre unvollständig geblieben, wenn Herr Stöcker geschwiegen hätte. Er verband mit seiner begeisterten Zustimmung, wie das so seine Art ist, gleich eine Denunziation, die sich gegen das Organ der sozialistischen Studenten, die bekannte Zeitschrift 'Der sozialistische Student', richtete. Die Vorlage wurde schließlich an eine Kommission verwiesen; und es scheint schon jetzt so gut wie sicher, daß sie angenommen werden wird.

Knebelt nur die Wissenschaft, wie Ihr die Arbeiter knebelt! Dadurch bewirkt Ihr nur, daß das Band, das jetzt beide umschließt, noch fester geschlossen wird. Ihr grabt Euch selbst das Grab, und Euer Totengräber ist die Arbeiterklasse im Bunde mit der freien Wissenschaft.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Gegen die Lex Arons wendet sich der Philosoph Professor Paulsen in einem äußerst scharf gehaltenen Artikel. Paulsen bezeichnet die Vorlage als den Sieg einer Tendenz, die er für eine verhängnisvolle hält: Die Universitäten unter der Kontrolle der Parteipolitiker zu stellen. Ist dieser erste Erfolg glücklich durchgeführt (schreibt Paulsen) so wird man sich darauf gefaßt machen dürfen, daß es auch in der Folge an ähnlichen 'Aurengungen' nicht fehlen wird. Presse und Tribüne werden sich, ermuntert durch die Nachgiebigkeit die Luftschicht über die 'Reinheit der Lehre' an den Universitäten weiter befohlen sein lassen; man wird Lärm schlagen, wo immer Symptome 'verdächtigter Gesinnung' sich zeigen, es brauchen ja nicht eben sozialdemokratische zu sein: national-soziale, christlich-soziale, freisinnige, ultramontane Anschauungen sind ja alle schon als gleich oder noch mehr gefährlich bezeichnet worden. Das letzte Ende Nachgiebigkeit wäre, daß an den preussischen Universitäten nur Männer lehren dürfen, die das Glück hätten, den Machthabern der herrschenden Partei und ihrer Aufpuffer zu gefallen.' Sehr richtig! Wird die Vorlage Gesetz, dann adieu Freiheit der Lehre und Fortschritt!

Auf einem anderen Standpunkte steht der akademische Senat der Universität Breslau; er stimmte einhellig diesem Entwurfe grundsätzlich zu, wünscht aber dringend: 1. daß als Disziplinargericht zweiter Instanz der Disziplinarssenat des Verwaltungsgerichts bestimmt wird; 2. daß vor

Verhängung von Ordnungsstrafen durch den Unterrichtsminister die betreffende Fakultät gehört werden muß; 3. daß die betreffende Fakultät gehört werden muß; 4. daß die betreffende Fakultät gehört werden muß.

Der Schwarzburg-Rudolstädter Landtag nahm in seiner Schlussitzung einen sozialdemokratischen Antrag fast einstimmig an, der die Regierung auffordert, dem nächsten ordentlichen oder außerordentlichen Landtage einen Entwurf vorzulegen, welcher die sich gegen die Arbeiter richtenden Ausnahmebestimmungen des Vereinsgesetzes aufhebt.

Wegen Majestätsbeleidigung soll gegen zwei weitere Dresdener Buchhandlungen vorgegangen werden. Sie haben die Broschüre (?) Kaiser Wilhelm II. ausgelegt und verkauft.

Wegen Majestätsbeleidigung erhielt die Plätterin Dorette Lattmann in Hannover in der Strafkammer vom 3. d. M. 3 Monate Gefängnis zubilligt.

Weglich der Fesselung von Redakteuren bei Verhütung von Pressevergehen hat der Verein 'Leipziger Presse' an das königlich sächsische Justizministerium eine Eingabe zu richten beschlossen und den Wortlaut derselben in seiner letzten Monatsversammlung endgültig festgesetzt. Die Eingabe behandelt die bekannten und vielfach besprochenen Fälle Steiger und Schulze, bespricht den § 2000 der Geschäftsordnung für die königl. sächsische Justizbehörde und stellt schließlich folgenden Antrag: 'Ein hohes königl. Ministerium wolle hinter c des § 2000 der Geschäftsordnung ausdrücklich hinzusetzen, daß bei solchen Gefangenen, welche wegen Pressevergehens verurteilt worden sind, die Fesselung mangels begründeten Fluchtverdachts, über welchen die Gefängnisverwaltung (Gefängnisdirektor) zu entscheiden hat, überhaupt zu unterbleiben hat und in letzterem Sinne schon jetzt die betreffenden Gesetzorgane anweisen.' Ob durch diese Eingabe wirklich etwas erreicht wird, bleibt abzuwarten.

In den offiziellen Mitteilungen über den Vorfalle bei Tsimo wurde gesagt, Schulze sei als Wachtposten hinterücks überfallen und ermordet worden. Der Mörder wurde, so ist weiter berichtet worden, erfaßt und enthauptet. 'Bureau Neuter' verbreitet jetzt aber die Nachricht, Schulze habe drei Chinesen getötet, und aus Mache dafür sei er getötet worden. So behaupten wenigstens die Chinesen. Es erscheint erforderlich, wenn Aufklärung über die Mordthat oder Unrichtigkeit der Neuter-Meldung gegeben würde.

Eine interessante Enthüllung.

Wo blieb die Reichsverfassung, wo der bundesrätliche Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten, und wo der Reichskanzler? Ueber den persönlichen Anteil des Kaisers an der Erwerbung von Kiautschau macht die Deutsche Tageszeitung folgende Mitteilung: 'Der diplomatische Anteil des Auswärtigen Amtes ist, so sehr wir uns sonst des neuen Staatssekretärs freuen dürfen, bei diesem Erfolge doch ziemlich unerheblich. Mit gutem Gewissen konnte daher auch Herr v. Billow vor der Budgetkommission die Erklärung abgeben, daß vor der Besitzergreifung eine Verständigung mit den Mächten nicht erfolgt sei. In der That hatte weder unser Auswärtiges Amt den Schritt vorbereitet, noch z. B. der russische Minister des Auswärtigen Kenntnis davon bekommen, einfach aus dem Grunde, weil von unserem Kaiser an den russischen eine Verständigung von Person zu Person erfolgt war. Auch das verdient nachträglich ins Licht gestellt zu werden, daß die Besitzergreifung selbst in allen Stadien der Vorbereitung, vom ersten bis zum letzten, ausschließlich das Verdienst der in Ostasien stationiert gewesenen Admirale Hollmann, Tirpitz und Diebrieh gewesen ist.'

Das ist ja eine sehr interessante Enthüllung, welche das in solchen Dingen gut informierte Bündlerorgan hier macht. Allerdings, genau so haben wir uns die Entwicklung der ostasiatischen Expedition gedacht.

Nachrichten aus dem Ausland.

Die Eröffnung des schweizerischen Landesmuseums in Zürich erfolgt am 25. Juni unter Beteiligung aller Kantone.

In Wien hielten am Sonntag deutsch-nationale und slavische Studenten Versammlungen ab. Zur Verhinderung von Zusammenstößen waren umfassende Polizeimaßnahmen getroffen. Die Versammlungen verliefen ruhig, jedoch wurden zehn Studenten wegen Widerseßlichkeit gegen die Wache arretiert.

Ein Säbelduell fand, wie aus Prag gemeldet wird, in der Trankaserna zu Wischowitz zwischen einem Tränlieutenant und einem Arzt statt, infolge eines Wortwechsels. Der Arzt erhielt eine schwere Kopfverwundung.

Die Regierung der Niederlande ist mit dem Entwurf zu einem Fahrradstrafgesetz an die Öffentlichkeit ge-

Die höchste Zeit.

In Nummer 29 der Volkstimme gaben wir einer politischen Verfügung Raum, welche sich gegen den Pächter der Kaiser-Werkstätte in Seehausen richtete. Hier anknüpfend wurde ausgeführt, inwiefern im gleichen Lokale Versammlungen und Vergütungen anderer Parteien dabeistehen können, ohne daß eine politische Verfügung diese Arrangements untersägte. Dazu bemerkt das Blattchen in Seehausen: „Das ist ja allerdings recht ärgerlich. Indessen, wir müssen gestehen, wir würden auch niemand freiwillig in unser Haus hereinlassen, der offen erklärt, es in die Luft sprengen zu wollen. Die sozialdemokratische Partei hat keine Existenzberechtigung in unserem Staate, den sie umstürzen will. Es wird Zeit, ja die höchste Zeit, daß der Reichstag das einsehen lernt. An uns ist es, Männer hineinzuwählen, die der Regierung das verlangte Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie bewilligen. Aber ein wirksames! Wie schade, daß der Schreiber dieser Zeilen nicht im Ministerium sitzt — das wäre so ein Mensch nach Bismarckschem Geschnad. „Unser Haus in die Luft sprengen“, „unsern Staat umstürzen“, „Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie.“ Der! —

treten. Das Fahrrad wird als ein Luxusgegenstand bezeichnet. Andere Leute, die nicht die Weisheit der Regierung haben, behaupten: das Fahrrad sei ein Verkehrsmittel. Der **Prozeß gegen Zola** nahm am Montag in Paris unter ungeheurem Andrang des Publikums seinen Anfang. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sind sehr strenge Maßnahmen getroffen worden. In der Umgebung des Justizpalastes sind zwei Brigaden Polizei-Agenten zusammengezogen, die in kleinen Gruppen verteilt sind. Im Innen des Palastes sind strenge Maßregeln getroffen; eine Kompanie der Garde républicaine steht zur Verfügung des Präsidenten. Um 10 Uhr vormittags wurde die Gerichtssitzung eröffnet. Die Verhandlung selbst begann um 12 Uhr 50 Minuten. Der Gerichtsschreiber verlas den Vorladungsbefehl. Nach der Verlesung der Vorladung erklärte der General-Staatsanwalt von Cassel, die Verhandlung würde auf die Anklage Zola's gegen das Kriegsgericht, welches Major Esterhazy aburteilte, beschränkt sein; man müsse verhindern, daß die Verhandlungen abschweifen; man dürfe nicht das Spiel der Angeklagten spielen, welche es auf Umwegen zu einer Revision des Prozesses Dreyfus kommen lassen wollen. Der Verteidiger Zola's, Labori, ergriff hierauf das Wort zur Erwiderung. Er führte aus, alle in dem Briefe Zola's angeführten Thatsachen ständen in engem Zusammenhange, es müsse Zola gestattet sein, seine Verteidigung und seine Erklärungen auf alle diese Thatsachen auszuweiten. Die drei Schreibsachverständigen Behomme, Barinard und Conard erklärten, sie würden civilrechtliche Ansprüche geltend machen. Der Verteidiger Labori sprach gegen die Zulassung der drei Schreibsachverständigen in diesem Prozesse, da dieselben ihre Ansprüche gegen Zola bereits vor dem Buchpolizeigerichtshof anhängig gemacht hätten. Der Gerichtshof zog sich um 2 Uhr zur Beratung hierüber zurück.

Die italienische Kammer nahm die Herabsetzung der Getreidezölle auf 5 Frank bis zum 31. Mai d. J. und die Ermäßigung der Zölle um 1 Frank für den Centner Gerste, um 1 1/2 Frank für den Centner Roggen und um 2 1/2 Frank für den Centner weißen Mais an. Ferner genehmigte die Kammer die Ermäßigung der Mehlszölle auf 8 Frank und entsprechende Preisherabsetzung für andere Mühlenprodukte und für Mehl aus minderwertigen Getreidesorten. Die ganze Vorlage wurde schließlich in geheimer Abstimmung mit 198 gegen 37 Stimmen angenommen.

Parlamentarische Nachrichten.

(Vorläufiger Bericht)

G. Bei einer Anwesenheit von nur 26 Mitgliedern wurde am Montag im Reichstag ein ganzes Gesetz verabschiedet. Gerade 26 Abgeordnete beteiligten sich nach genauer Zählung bei der Abstimmung über den die Kautionspflicht der Reichsbeamten aufhebenden Gesetzesentwurf. Dann wurde das Ordinarium des Postetats erledigt; im Laufe der Sitzung trübe sich der Saal mehr und mehr, der Schicksal der Unterbeamten und Landbriefträger wurde vor nahezu 100 Reichsboten verhandelt, während die Gehälter der Telephonistinnen vor ca. 30 Abgeordneten erörtert wurden. Im Hause entstand ein förmlicher Wettstreit unter den Abgeordneten, jeder wollte noch etwas mehr Wohlwollen für die schlecht bezahlten Beamten besitzen als der andere, und es wäre schwer zu sagen, wem der „Wohlwollen-Reform“ nach den Worten der einzelnen Redner anzuerkennen wäre. Läßt man aber die Worte aus der Rechnung heraus und sieht sich die Thaten an, dann sind es eigentlich nur unsere Genossen, die wirklich für die „kleinen Leute“ unter den Beamten etwas thun. Die übrigen Herren begnügen sich mit Resolutionen, in der sie die Regierung zur Gehälter-Erhöhung auffordern. Sie haben sich schon im vorigen Jahre mit den gleichen Resolutionen begnügt und obgleich die Regierung gar nichts dergleichen gethan hat, halten sie diesmal wieder eine solche Resolution für genügend. Genosse Singer schlug einen anderen Weg vor, er verlangte die durch die Erhöhung bedingte Mehrausgabe noch in den laufenden Etat eingestellt und verteidigte diesen Antrag in einer ganz klar einleuchtenden und wirkungsvollen Rede. Da kamen aber die übrigen Wohlwollenen Herren und brachten staatsrechtliche Bedenken vor, der Reichstag, sagten sie, habe nicht das Recht, ohne Einverständnis mit dem Bundesrat selbständig Posten in den Etat einzustellen. Wieder einmal zeigte sich der Sozial-

demokratie gegenüber volle Einigkeit unter sämtlichen bürgerlichen Parteien. So groß die Lust zwischen Sozialdemokratie und bürgerlichen Parteien, so groß ist in Wahrheit auch der Unterschied in dem Maß von Wohlwollen für die Unterbitten der Bevölkerung zwischen Arbeiterpartei und Bourgeoisie. In dieser Hinsicht werden nun wohl bald auch die Postunterbeamten kommen. — (Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt. Tagesordnung u. a.: Ent des Auswärtigen Amts.)

B. An den deutschen Reichstag richtete der Vorverein deutscher Buchhändler eine Eingabe dem von dem Centrum beantragten § 184a zum Strafgesetzbuch die Bestimmung zu veranlassen, daß die Fortentziehung des Buch- und Kunsthändler nach Annahme dieses Paragraphen gesühndet erscheint. Obwohl der Vorstand des Vorvereins deutscher Buchhändler die Bekämpfung „unzüchtiger“ Schriften und Bildwerke anerkennt, erhebt aber bei ihm Bedenken, wenn der angezogene Paragraph auch das Ausschließen von Schriften und Abbildungen, die nicht unzüchtig, sondern nur durch „grobe Unanständigkeit“ das Scham- und Eitelkeitsgefühl zu verletzen geeignet sind, unter Strafe stellt. Mit Recht hebt der Vorstand deutscher Buchhändler hervor, daß die Frage, ob eine nicht unzüchtige Schrift als groß unanständig und als das Scham- und Eitelkeitsgefühl verletzend angesehen werden kann, sich nicht mit auch nur einigermaßen genügender Sicherheit beantworten lassen wird. Je nach dem subjektiven Ermessen des jeweilig erkennenden Richters, je nach seiner Stellung zu den Eitelkeitsbekämpfungen im allgemeinen, je nach seiner mehr oder weniger engherzigen Auffassung, je nach seiner größeren oder geringeren Fähigkeit, den wissenschaftlichen oder künstlerischen Wert eines Werkes, seinen vollständigen Sinn und seine durch drastische Darstellung bildende, belehrende und erziehende Tendenz zu erkennen, wird dasselbe Werk in dem einen Fall als groß unanständig und geeignet, das Scham- und Eitelkeitsgefühl zu verletzen, angesehen und unter Strafe gestellt, das andere Mal als vollständig unbedenklich zugelassen werden.

Aus den Kommissionen.

Budgetkommission.

C. Die Budgetkommission des Reichstages hat sich in zwei Sitzungen sehr eingehend mit dem Bau der Eisenbahn in Südwesterfeld beschäftigt, der von der Regierung im vorigen Sommer selbstständig vorgenommen wurde, bevor der Reichstag die dazu notwendigen Gelder bewilligt hatte. Es liegt hier sicherlich eine Verletzung des Budgetrechts des Reichstags vor, das wurde von allen Seiten anerkannt und auch von der Regierung, die nur durch ein Inzuminationsgesetz die nachträgliche Genehmigung ihres Vorgehens verlangen wird. Bei den Debatten über diese Eisenbahn wurde von verschiedenen Herren das eigentümliche Vertragsverhältnis besprochen, in dem die Reichsregierung zu der South-West-African-Compagny steht. Der Vertrag mit dieser englischen Gesellschaft ist offenbar außerordentlich ungünstig für das Reich. Für ein Vorkapital ist ihr ein Ländergebiet eingeräumt, das ungefähr so groß ist, wie die Königreiche Bayern und Württemberg zusammen. Außerdem sind ihr große Minenkonzessionen und das völlige Eisenbahnamopol eingeräumt. Graf Caprivi hat sich offenbar im Jahre 1892 thätig von den Geschäftsteilen über 50 Jahre hinweg lassen. Das Interessante an der Sache aber ist, daß es nicht etwa englische Kapitalisten sind, die in der Mehrzahl hinter der South-West-African-Compagny stehen. In der Budgetkommission wurde mitgeteilt, daß die Hauptgesellschafter Deutsche sind. Als Teilnehmer werden Dr. Schriach, Kaufmann Wichmann in Hamburg und außerdem noch der bekannte Voermann genannt. Diese guten Patrioten bestehen nun auf einem Vertrage, der von mehreren Seiten in der Kommission als schmachvoll für das deutsche Reich und als unethisch bezeichnet worden ist und natürlich werden sie nie daran denken, freiwillig von dem Vertrage zurückzutreten. Geld rückt nicht allzu leicht in die Kassen der Kolonialschwarzmerer solcher Herren, die dabei glänzende Geschäfte auf Kosten des Reiches machen. — (Ausführlicher Bericht in nächster Nummer.)

Mehr Offizierspostvorsteher-Stellen.

In der Reichstagsitzung am Montag eruchte der Abg. Kopsch (freis. Vp.) den Reichskanzler die erforderlichen Schritte zu thun, um ohne Verletzung bereits erworbener Rechte, die Verminderung und endliche Aufhebung der Offiziers-Post-Vorsteherstellen eintreten zu lassen. In der Besetzung der Postämter mit früheren Offizieren liegt eine Beeinträchtigung der Civilanwärter, die eine lange Vorbereitungszeit durchmachen und ein schwieriges Examen bestehen müßten. Was für Anforderungen an die verabschiedeten Offiziere gestellt würden, wisse man nicht einmal. Sie besäßen deshalb keine Autorität bei den Untergebenen, weil sie im Dienste nicht Bescheid wüßten. Die mangelnde Tüchtigkeit suchten sie durch „anmaßendes, hochschallendes Betragen gegenüber dem Publikum“ weit zu machen.

Unterstaatssekretär Friisch erklärte hiergegen, daß die Militärpostämter in durchaus befriedigender Weise ihren Dienst thun. Das System hat sich sehr wohl bewährt, jedoch man nicht an eine Verminderung sondern eher an eine Vermehrung der Offizier-Postvorsteherstellen denken kann. Die Pünktlichkeit, an die die Offiziere gewöhnt sind, ist eine wesentliche Bedingung für die Ausübung des Postberufs. Natürlich trat auch Abg. Graf Stollberg dem Antrag Kopsch entgegen. Eher müßte die Zahl der Militärpostämter noch vermehrt werden, denn Deutschland habe noch einen sehr großen Ueberfluß an pensionierten Offizieren die zwar nicht mehr selbstständig seien, aber sonst dem Vaterlande noch Nutzen leisten könnten.

Gegen die Stimmen der freisinnigen Volkspartei und der Sozialdemokraten wurde die Resolution Kopsch abgelehnt. Daß die Mehrheit des Reichstags einem derartigen Antrag nicht zustimmen kann, versteht sich am Rande. Die Söhne unserer blaublätigen Junker, der Industrie- und Handelswelt wollen eben gut untergebracht sein. Die gelerntten Postbeamten sind hierüber recht erfreut — nicht wahr?

Gerichtliche Urteile.

Sandgericht Magdeburg.

Die unberechnete Wwine Koch hier, geboren 1869, wurde am 19. Oktober 1897 wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften vom Schöffengericht zu 2 Wochen Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurteilt und legte dagegen Berufung ein. Als Entlastungszugun benannte sie eine Arbeiterfrau, die sie in den Briefen vom 27. Oktober und 3. November zu verleiten versuchte, eine unwahre Aussage zu machen, um sie herauszureißen. Die Angeklagte wurde wegen Unternehmens der Verleitung zum Meineid mit einem Jahre Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust bestraft.

Der Arbeiter August Falte zu Groß-Wangelben wurde am 20. November 1897 von der hiesigen Strafkammer wegen gewerbsmäßigen Jagdvergehens zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. An demselben Tage wurde in der Feldmark Langenweddingen eine Treibjagd abgehalten und der Angeklagte eignete sich dort auf dem Nachhausewege vier geschossene Hasen an. Am 3. Dezember wurde er auf fremden Ackerstücken, die er ohne Erlaubnis betreten hatte, beim Rantchenfang betroffen. Der Gerichtshof erkannte auf 9 Monate Gefängnis, eine Woche Haft, 3 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.

Der Kaufmann Albert Bohne aus Aschersleben, geboren 1877, hatte in der Zeit vom 25. August 1896 bis zum 11. November 1897 Stellung als Handlungsgehilfe bei dem Kaufmann Ernst Täger zu Staffurt und wurde dabei abgefaßt, als er ein Stück Tuch, das er angeblich seinem Bruder zu Weihnachten schenken wollte, in dem Kofsett versteckte. Er gestand auch ein, daß er in der Zeit seit Juni 1897 aus dem Warenlager seines Prinzipals fortgesetzt eine große Anzahl Wäschestücke und Kleidestoffe im Gesamtwerte von 287.25 Mark entwendet und zum größten Teil an die verheiratete Tischlermeister Siebenhühner, Lisette geb. Klemer dabeist, geboren 1854, überbracht habe, die ihm dafür Mittagessen und Darlehen gewährte. Außerdem hatte Bohne eine Anzahl Waren, die sie auf Kredit entnommen und die gebucht waren, als bezahlt wieder geliebt, ohne den Betrag an den Prinzipal abzuliefern. Den Schaden hat später der Großvater erjeht. Bohne giebt seine Strathaten zu. Er wurde wegen Untreue im Verein mit Diebstahl zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Gegen die Bergarbeiter-Organisation.

Aus dem Außergebiet wird der Frankfurter Zeitung geschrieben: Ein scharfer Fieb, der die Existenz des ganzen Vereins in Frage stellen kann, ist gegen den seit 1889 bestehenden Berg- und Hüttenarbeiter-Verband (sogen. „Alter Verband“ zum Unterschiede vom „Gewerkverein christlicher Bergarbeiter“) geführt worden. Auf Grund des Vereinsgesetzes wurden zahlreiche Vertrauensmänner des Verbandes zur Verantwortung gezogen, weil sie als Vorsteher der Zahlstellen unterlassen hätten, die Mitgliederverzeichnisse dieser Zahlstellen einzureichen; sie seien dazu verpflichtet gewesen, weil die Zahlstellen selbständige Vereine, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezweckten, darstellten. Das Schöffengericht verurteilte jeden der angeklagten Vorsteher zu einer Geldstrafe von 15 Mark und die Strafkammer bestätigte als Berufungsgericht dieses Urteil, obwohl die Angeklagten entschieden bestritten, daß die Zahlstellen selbständige Vereine seien. Die Vorsteher, oder richtiger Vertrauensmänner, kassierten nur die Gelder ein, um sie an den Vorstand abzuführen, verteilten die Zeitungen, melbten die Mitglieder bei der Centralstelle an und beriefen nur gelegentlich und im Auftrage des Vorstandes Versammlungen ein. Vor einer selbständigen Vereinsfähigkeit könne nicht die Rede sein. Auch das Kammergericht verwarf dieser Tage die gegen das Urteil eingelegte Revision, so daß nunmehr die Polizeibehörden ungehindert gegen den „alten Verband“ vorgehen können; und sie werden dies sicher an gar vielen Orten des Oberbergamtsbezirks Dortmund thun, ohne zu bedenken, daß sie gerechtigkeitshalber dann auch den Gewerkverein christlicher Bergarbeiter nicht schonen dürften, denn dieser ist in ähnlicher Weise organisiert, wie der Berg- und Hüttenarbeiterverband. Wir wollen abwarten, ob in gleicher Weise gegen den Gewerkverein der christlichen Arbeiter vorgegangen wird.

Nachrichten aus Magdeburg.

Der Vorstand des Militär-Frauen-Vereins zu Magdeburg hatte an den Magistrat das Ersuchen gerichtet, 800 Mark zu spenden. Der Verein hat sich zur Aufgabe gemacht, Unteroffizier- und Soldaten-Familien in Krankheits- und anderen Nothfällen zu unterstützen, sowie auch Witwen und Waisen verorbener Militärpersonen hilfreich beizustehen. Der Antrag des Vereins ist unterzeichnet mit dem Namen der Frau des kommandierenden Generals v. Klinging und wird außerdem noch begleitet mit einem bestürwortenden Schreiben des Generalmajors und Kommandanten v. Wojanowski. Im Schreiben des letzteren heißt es: „Die große Bedürftigkeit der hiesigen Militär-Gemeinde ist in der Hauptsache durch die bedeutende Anzahl hier angestellter Halbbrigaden (11 Fortwächter, ferner Waffentruher, Schreiber u.) und durch die zahlreichen, meist sehr bedürftigen Kasernenwärter (16) und anderen herbeigeführt.“ Dieser Antrag wurde am Donnerstag in der Sitzung der Stadtverordneten verhandelt. Seiner Genehmigung ging eine lebhafte Debatte voraus. Der erste und entschiedenste Gegner des Antrages war unser Genosse Gärtner. Derselbe wies darauf hin, daß nicht eine Kommune, sondern der Staat die Pflicht habe, für Militärpersonen und deren Angehörige bezw. Hinterbliebene zu sorgen. Ebensovienig wie der Staat zur Armenunterstützung etwas beitrage, ebensovienig solle die Kommune für militärische Zwecke Gelder auswerfen. Der Reichstag, welcher Ansummen für das Militär bewillige, könne auch in ordnungsmäßiger Weise für die in Noth gerathenen Militärpersonen sorgen. Er lehne die Vorlage ab. Ihm widersprach sofort Oberbürgermeister Schreiber. Er ist bestürzt um eine Befassung des Armenrats. Die Aufgaben, welche dem Verein gestellt werden, seien so hoch, daß sie kaum erfüllt werden könnten. Würde die Stadt den Verein nicht unterstützen, dann könne der Fall eintreten, daß die bisher vom Verein unterstützten Armen sich an die Armenverwaltung wenden. Dann würde die Kommune mehr belastet werden. — In ähnlichem Sinne sprachen sich auch die Stadtverordneten Schneider und Schäfer aus. Gärtner wies nochmals auf die Pflicht des Staates hin, ferner auf die leghin bewilligte Erhöhung des Gehalts des Reichskanzlers um 46 000 Mark. Ein Reich, das für seine hohen Beamten so sorgt, solle doch vor allem für die unteren hilfsbedürftigen Personen des Soldatenstandes mehr sorgen. — Gärtner fand die Unterstützung des Stadtverordneten Friedeburg. Auch er meinte, das Reich werfe sehr hohe Summen für das Militär aus; es solle und müsse auch die paar Mark für die zu unterstützenden unteren Militärpersonen flüssig machen. — Auch Stadtverordneter Demar trat auf Seite Gärtners: In Anbetracht der großen Lasten, die das Kommunalabgabengesetz der Kommune auferlege, solle man überlegen und sich hüten, Gelder einem Militärverein zu bewilligen. Er wies auch darauf hin, daß die Stadt Magdeburg die Hundesteuer für die Offiziere habe zurückzahlen müssen. Er bewilligte nicht. Wenn die Armen sich als Träger an die Armentasse wenden, dann sei er bereit, ihnen Hilfe zu reichen. — Zuletzt opponierte noch Stadtverordneter Niemann: Die Militärpersonen, Offiziere, zahlen keine Kommunalsteuer; die Kinder dieser Personen besuchen aber unsere Schulen. Er machte weitere Konzeptionen nicht. Hierauf wurde gegen die Stimmen der Stadtverordneten Gärtner, Demar, Friedeburg und Niemann die Vorlage bewilligt. Alle übrigen Stadtverordneten stimmten für die Vorlage; u. a. auch der Freisinnige Duffstein. —

— Beim Herannahen des Sommers, als der Zeit, in welcher die Stadtbewohner hinaus ins Freie zieht, um frische Luft zu schnappen, verdient es der hiesige Zweigverein des **Parzells**, daß wir die Aufmerksamkeit unserer Leser einmal auf denselben lenken. Der Verein, welcher die Anlage, Bezeichnung und Unterhaltung schöner und bequemer Wege im Park, sowie die Erschließung neuer Wege, Errichtung von Aussichtstürmen usw. bezweckt, wirkt auch in anderer Beziehung segensreich, z. B. durch Errichtung von Schülerherbergen. Dadurch wird das Reisen im Park verbilligt und auch dem minder Bemittelten die Möglichkeit gegeben, sich und seinen Kindern eine Parkreise zu gönnen. Soll diese Einrichtung aber von Wert sein und soll namentlich die arbeitende Bevölkerung praktisch die Bestrebungen des oben genannten Vereins unterstützen, dann ist es notwendig, daß die Aufnahmen in diese Schülerherbergen vollständig unabhängig sind von den religiösen oder politischen Anschauungen der Eltern der betreffenden Kinder. Wenn nach diesen Grundsätzen verfahren wird, dann wird der Verein verständnis und weitgehende Unterstützung für seine Bestrebungen in den Kreisen der arbeitenden Bevölkerung finden.

— Innerhalb des Bereiches der preussischen Staatsbahnen wurde der buchhändlerische Vertrieb der Schrift „**Im Flecken noch zu retten?**“ verboten. Was diese Schrift mit den preussischen Staatsbahnen zu thun hat, vermögen wir nicht zu erkennen.

— Die nächste Sitzung der **Stadtverordneten** findet am Donnerstag, den 10. Februar, statt.

— Die provisorischen Fußwege nach dem Kirchenbauplatz in der Alten Neustadt, von der Steindale bis zur Ottenbergstraße, sollen mit Petroleumlampen erhellt werden. Vorläufig sollen sieben Lampen aufgestellt werden. Diese Anlage ist natürlich nur eine provisorische, da die projektierten Straßen nicht mit den Fußwegen übereinstimmen.

— Der Verein **Ornament** veranstaltet eine Ausstellung von **Zimmerdekorationen** in Cortes' Bierhalle. Diefelbe wurde am 8. d. Mts. eröffnet.

Im Museum ist vom Kunstverein wieder eine reichhaltige und interessante **Ausstellung von Gemälden** eröffnet. Die Gemälde, welche aus der renommierten Kunsthandlung von Schultze in Berlin stammen, umfassen die verschiedensten Meister. Um die Reichhaltigkeit der Ausstellung zu kennzeichnen, genügt es, wenn wir mitteilen, daß insgesamt 104 Gemälde ausgestellt sind.

— Die **Arbeitervereine** der städtischen Bauverwaltung betreffen **Umbau des Reichstages Rathsauses** sind nun soweit gediehen, daß demnächst mit den Arbeiten begonnen werden kann. Bei dem Umbau handelt es sich um Schaffung einiger Räume für Kommissionsberatungen und um Vergrößerung des Konferenzsaales und des Ständesaales. Die Möglichkeit der Vergrößerung dieser Räume wurde durch Verlegung der Feuerwehrröhren nach Nicolaisstraße I gegeben. Die Kosten belaufen sich auf etwa 9000 Mark.

— Ein sehr **rentanter Mensch** ist der Arbeiter Julius Nischke aus Chemnitz in Sachsen. Er bettete vor einigen Tagen in der St. Michaelsstraße, bedrohte jeden mit Schlägen, der ihm nichts geben wollte und stahl, was er fassen konnte. Bei seiner Verhaftung leistete er verzweifelten Widerstand und drohte jeden, der ihm zu nahe kam, mit einem offenen Messer niederzustechen. Der gefährliche Mensch entkam denn auch glücklich, doch erkrante er sich nicht lange der goldenen Freiheit, denn es ist der Polizei gegliückt, den Menschen festzunehmen.

— **Merke! Unfälle.** Am Montag wurde an der Ecke des Breiten Weges und Fontaineplatz von dem Pferde eines Bierwagens eine ältere Frau zu Boden getreten. Der Kutscher des Wagens fuhr davon, ohne sich weiter um die Verletzte zu kümmern, welche von Passanten in ein Haus gebracht wurde, wo sie sich indes bald soweit erholt, um nach Hause gehen zu können. — Ein Arbeiter O. verletzte sich bei seiner Arbeit derartig, daß seine Aufnahme in das Eubenberg-Krankenhaus notwendig war. — Im städtischen Krankenhaus fanden ein Arbeiter und ein Laufbursche Aufnahme, welche sich bei ihrer Arbeit verletzt hatten.

Wie unsere Bourgeoisie ihre sozialen Pflichten erfüllt.

Von Seiten gewissenloser „Feier“ und „Volksaufwiegler“ wird in den Meizen des Volkes die Anschauung verbreitet, als hätten unsere herrschenden Klassen nur recht wenig oder garnicht daran, daß es außer ihnen noch mehr Menschen auf der Welt giebt, deren leibliches und geistiges Wohl einer Fürsorge des Staates bedarf, daß dieses nicht der Fall ist, wenigstens nicht in Magdeburg, ersehen wir aus einem Bericht in der Magdeburger Zeitung, aus welchem hervorgeht, daß unsere Bourgeoisie sich ihrer sozialen Pflichten bewußt ist und dementsprechend handelt. Es wird daselbst nämlich über die Vorbereitungen zu einem Kostümfest für Wohlthätigkeitszwecke folgendes berichtet:

Der 11. Februar, an welchem das Fest „**Einige Stunden auf Capri**“ im „Fürstenhof“ gefeiert werden wird, rückt so schnell heran, daß in größter Eile alles daran gesetzt werden muß, das reiche Programm des Abends zur Ausführung zu bringen. Was die Dekoration der Festsäle betrifft, so ist von zuständiger Stelle in gütigster Weise gestattet worden, die Malereien in den für solche Arbeiten bestimmten Räumen des Theaters fertig zu stellen. Die Teilnehmer werden bei nur mäßiger Anstrengung der Phantasie sofort im Geiste auf die schöne, aus der blauen Meeressicht hervortretende Insel am Eingange des Golfs von Neapel verjetzt sein und die wunderbare Natur dieses herrlichen Eilandes genießen können. Diesen Genuß werden musikalische Darbietungen und mannigfache Aufführungen, denen eine Ansprache des Orchesters von Capri vorausgehen wird, angenehm unterbrechen. Insbesondere werden die beiden von Frau Dohmeyer-Wollmann mit bewährtem Schöngeschmack arrangierten Tänze (der „Veraglier“ und „Sarrantella“) die allgemeine Bewunderung zu erregen wissen. Aber nicht nur für das Auge ist gesorgt; auch leibliche Genüsse werden nach Möglichkeit geboten werden und der durch die Reise und die Seelust gesteigerte Appetit der Inselbesucher volle Befriedigung finden. Ein reiches, von edlen Damen in hergebrachter Robuste gekostetes Buffet, eine ganze Reihe direkt bezogener italienischer Speisen und Getränke, geröstete Maronen, Macaroni, Pasteten, Orangen, Feigen, Mandeln, Rosinen, Weine von Asti, Chianti, Marsala, Saccharine Christ, selbst der Bino greco vom Fuße des Vesuvius werden dem internationalen Champagner, der in der herrlichen blauen Grotte geboten wird, und neben dem unentbehrlichen, von jungen Frauen verzapften deutschen Bier, zur Stillung des bei solchen Gelegenheiten sehr angeregten Hungers und Durstes beitragen.

Wir wissen nicht, zu welchem wohlthätigen Zwecke der Ueberfluß dieses Festes verwandt werden soll. Vielleicht zur Errichtung einer Warmhalle oder eines Asyls für Obdachlose? Wenn dieses geschehen sollte, dann hätten die Herren und Damen im „Fürstenhof“ ein außerordentlich gutes Werk geschaffen und die Armen und Elenden, welche gezwungen sind, im Asyl für Obdachlose ein Unterkommen zu suchen, werden sich mit Dankbarkeit derjenigen entsinnen,

Welche alle die Strapazen eines solchen Festes auf sich genommen, mit **Tanz, Gesang und Trinken**, wohlthätige Werke gestiftet, und den **Wohlfahrt** erbracht haben, daß man sich keine Sorgen um die Pflichten bei den bestgehenden Klassen Magdeburgs wohl bewußt ist. Den „**Feiern**“ und „**Volksaufwieglern**“ wird aber nunmehr ein für allemal der Mund gestopft sein.

Nachrichten aus der Provinz.

Calbe a. M. (Erkrankt.) In der Freitagsnacht erkrankt der **Omnibusfahrer** Mertens auf der Heimkehr von einer Festlichkeit in der Mitte.

Wanzleben. (Unglück.) Der Genuß einer **Wanne** wurde verhängnisvoll für das vierjährige Kindchen des Handwerksmanns Schmidtburg. Da sich der Kern im Halse festsetzte und ärztliche Hilfe nicht schnell genug herbeigeführt werden konnte, fand das Kind seinen Tod durch Erstickung.

Torgau. (Tod durch Erstickung.) Vor einigen Tagen verunglückte sich der vierzehnjährige **Schulknabe** Gustav Eider mit Fahrschrauben auf dem Ballgraben hinter Rektion 2 trotz wiederholter Warnungen. Infolge des stürmischen Wetters konnte das keine Fahrschraube und da nicht gleich Hilfe zur Stelle war, erkrankt der Knabe. Seine Leiche ist trotz eifriger Suchen bisher noch nicht gefunden worden.

Nachrichten aus dem Reiche.

Blankenburg. (Gründung einer Naturheilanstalt.) Im hiesigen Orte wird demnächst eine **Naturheilanstalt** laut Beschluß der Vertreter einer Anzahl thätiger Krankenkassen ins Leben treten. Es wurde ein Komitee gewählt, das mit dem hiesigen Stadtrat wegen **Umbau** des städtischen Bades mit dem dazu gehörigen Park in Verbindung treten soll. Wie verlautet, ist der Stadtrat der Sache günstig gestimmt und verlangt für das gedachte Grundstück einen mäßigen Preis.

Berlin. (Explosion.) In der Johanniskirche ereignete sich Sonntag früh eine **Explosion**, bei welcher zwei Menschen schwer verletzt wurden. Die beiden Verletzten sind der Tischler Bremer und seine Frau. Bremer hat die Heizung der Kirche zu besorgen. Diefelbe erfolgt durch eine Wasserpumpe, deren Wasser Spiritus beigemischt ist, um ein Einfrieren der Röhren zu verhindern. Etwas ganz korrekter Heizung platze ein Rohr, der Inhalt ergoß sich ins Feuer und es erfolgte die Explosion, bei welcher zwei starke Röhren und ein Fenster zertrümmert wurden und das Ehepaar so erhebliche Brandwunden davontrug, daß seine Aufnahme im Krankenhaus notwendig war.

Berlin. (Sittlichkeitsverbrechen.) Ein 23jähriger Kaufmann R. aus der Gartenstraße, welcher beschuldigt wird, mit Mädchen junge Mädchen heranzuzüchten zu haben, wurde verhaftet.

Kiel. (Schiffsunglück.) Der Unfall im Kieler Hafen, über den wir gestern schon berichtet haben, hat 12 Menschen das Leben gekostet. Diefelbe ist durch eine **Hintertreppe** herbeigeführt, die den kleinen offenen Raum des Fahrzeuges füllte, das Feuer unter dem Kessel ausbrach und das Boot zum Sinken brachte. Um 10 Uhr begann das Landen der Leichen. Traurige Szenen spielten sich ab; so nahm ein Marinejunge die Leiche seines Bruders entgegen, andere Angehörige standen klagen an den Bräuten. Bis zum Sonnabend nachmittag waren elf Leichen geborgen. Die Verunglückten gehören hauptsächlich zur vierien Kompanie der ersten Matrosen-Division; es sind Leute des vorjährigen Jahres. Die Lage der gelungnen Dampfmaschine ist durch eine Boje gekennzeichnet.

Strasburg. (Unabsehbare Ballonfahrt.) Unter dieser **Stichmarke** berichteten wir gestern über einen Fesselballon, welcher losgerissen war und mit seinen Fesseln davontrieb. Wie nun aus Strasburg gemeldet wird, ist der Ballon nach dem Schwarzwalde zugetrieben, wo es der Mannschaft gelang, glücklich in Ringelbach bei Oberkirch zu landen.

Schöneberg bei Berlin. (Schülermordhandlung.) Ueber die Mordhandlung eines Schülers, welche in Schöneberg stattfand, ist eine Untersuchung eingeleitet worden, welche hoffentlich zur Klärung der bis jetzt noch nicht ganz aufgeklärten Angelegenheit führen wird.

Waldbappel. (Eisenbahnunfall.) Am Sonntag entgleite die Maschine des Personenzuges 451, **Waldbappel-Rassel**, bald hinter der Station Waldbappel. Die Maschine und drei Wagen stürzten den Dammbau herunter, wobei der Lokomotivführer, der Heizer, ein Schaffner und mehrere Reisende leichte Verletzungen erlitten. Der Materialschaden ist ziemlich beträchtlich. Die Ursache des Unfalles wird auf einen Schienenbruch zurückgeführt.

Rechtszustände in Sachsen.

Die evangelischen Arbeitervereine haben in Sachsen vor längerer Zeit die **Korporationsrechte** erhalten, weil sie angehtlich von der Behörde als unpolitische Vereinigungen angesehen werden. Nun haben die unpolitischen evangelischen Arbeitervereine im Königreich Sachsen in aller Form ein Reichstags-Wahlprogramm veröffentlicht, das den politischen Charakter außer Zweifel läßt. Stellt man dagegen die Haltung der Behörden gegen die Gewerkschaften in Vergleich, so ist der Unterschied in der Behandlung sofort ersichtlich. Der sächsische Bergarbeiter-Verband wurde seiner Zeit aufgelöst, weil er von der Behörde als politischer Verein angesehen wurde. Es ist aber diesem Verein nie eingefallen, eine ausgesprochene politische Parteilichkeit einzunehmen, wie es in gleicher Weise von diesen evangelischen Arbeitervereinen geschieht. Nun ist ja in Sachsen eine solche Ausnahmebestimmung der Behörden gegen die Vereine, die im Geruch sozialdemokratischer Gesinnung stehen, nichts neues, sie wiederholt sich fortgesetzt, aber es ist, sagt der Vormärk, bezeichnend für unsere Rechtszustände, daß solche Dinge, die in der kräftigsten Form die „**Rechtsgleichheit**“ bezeichnen, immer ungenierter ihr Wesen treiben können. Der Arbeiterschaft werden dadurch die Augen geöffnet.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Naturheilverein Eubenburg. Dienstag, den 8. d. Mts., Versammlung in der Herbst-Bierhalle. Mittwoch, den 9. d. Mts., **Abendstunde** für Herren; Freitag, den 11. d. Mts., **Abendstunde** für Damen in der **Rix- und Badeanstalt**, Wolfenbüttelstraße 9.

Die Schmiede Magdeburgs halten ihre regelmäßige Mitgelderversammlung am Sonnabend den 5. Februar, bei Brothum, Kleine Klosterstraße 15-16, ab. Nach Verlesung des Protokolls entspann sich eine kurze Debatte über eine von einem Kollegen beantragte **Änderung des Protokolls**, beim Punkte „**Verchiedenes**“ wurden die Kollegen aufgefordert, recht fleißig die **Vollstimm** zu lesen und für

ihre weitere **Beurteilung** zu erklären. Es ist notwendig, daß die Mitglieder des Vereins, welche an dem Protokoll teilgenommen haben, sich über die **Veränderung** des Protokolls im Voraus äußern, um die **Veränderung** des Protokolls zu vermeiden. Die **Veränderung** des Protokolls wurde beschlossen, daß die **Veränderung** des Protokolls ein **Veränderung** des Protokolls ist.

Veränderung des Protokolls. Die **Veränderung** des Protokolls ist ein **Veränderung** des Protokolls, welches die **Veränderung** des Protokolls ein **Veränderung** des Protokolls ist.

Dienstag, 8. Februar: Arbeiter-Gesangverein Alte Neustadt. Abends 8^{1/2} Uhr **Abendstunde** bei Seemann.

Das Gewerbegericht in Magdeburg.

erlebte im Jahre 1897 801 Prozesse. Die Zahl der Prozesse ist seit 1893 um 156 gestiegen. Klagen wurden 1897 abhängig gemacht von Unternehmern gegen Arbeiter 7, von Arbeitern gegen Unternehmer 788, von Lehrherren gegen Lehrlinge 2 und umgekehrt 9. Ihre Erledigung haben diese 801 Klagen in folgender Weise gefunden: 1. durch vorausgegangener mündlicher Verhandlung: 1. durch **Verständigung** 67, 2. durch Urteil auf **Anerkennung** 16, 3. durch **andere** 389, 4. durch **Vergleich** 150, 5. auf **andere** Art 51, II. ohne mündliche Verhandlung: 1. durch **Jurisdiktion** der Klage 71, 2. auf **andere** Art 107 Klagen. In drei Fällen ist **Verufung** eingelegt. Die Entscheidungen des Gewerbegerichts sind, soweit das **Ergebnis** der Verufung bekannt geworden ist, bekräftigt. Das **Verhältnis** der erhobenen Klagen nach dem **Werte** des Streitgegenstandes stellt sich folgendermaßen: Mit einem Streitgegenstande von 1-10 Mk. 198, von 10-25 Mk. 202, von 25-50 Mk. 279, von 50-100 Mk. 101, von 100-200 Mk. 18, von 200-500 Mk. 8 Klagen. Von den erhobenen Klagen gehörten 288 zur **Kammer I** und 585 zur **Kammer II**. **Laufende Ausgaben:** 1. an **Entschädigung** für die **Beisitzer** 1105 Mk., 2. an **Gebühren** für **Zeugen** und **Sachverständige** 54,95 Mk., 3. für **Formulare** 50 Mk., zusammen 1290,95 Mk. **Einnahme:** an **Gerichtskosten** 468,28 Mk. In 108 Fällen waren die **Gerichtskosten** nicht **beitreibbar**. **Straffestellungen** gegen **Beisitzer** viermal wegen **Ausschließens** in der **Sitzung**, die **Strafen** wurden wegen **nachträglicher** **ausreichender** **Entschädigung** **niederbeigeschlagen**.

Vorträge.

Am **Mittwoch**, den 9. Februar, hält der hiesige Zweigverein des **Parzells** seine **Februar-Versammlung** in **Stadt Prag** ab. **Herr Generalagent Hoffmann** wird in derselben einen **Vortrag** über **bekannte** und **weniger bekannte** **Weg** im **Park** halten.

Im **Sonntagsmorgen** **Verein**, dessen **Versammlung** in der **Freundschaft** am 8. Februar stattfand, wird ein **Vortrag** gehalten über: **Bliegenpeter** und **strophulöse** **Drüsen- und Schleimhäute-Entzündung**.

Stadt-Theater.

Spielplan vom 8. bis 11. Februar.
Dienstag: (Anfang 7 Uhr) **Vollebrunn** **Bekehrung** der **König** **Bayr.** **Kammerlänglein** **Fr. Emanuela** **Frank.** **Hohengrin.** **Ortrud:** **Fr. C. Frank** als **Gast**.
Mittwoch: „**Unsere Frauen**.“
Am **Sonnabend**, den 12. Februar: **Benefiz** für **Carl Albing**. „**Romeo und Julia**.“

Gemälde-Ausstellung.

Im **Hause** **Alte** **Ulrichstraße** 7 sind **Heinrich** **legter** **Traum**, **Heinrich** **Denkmal**, **Felicitä** **z. z.** **nur** **noch** **einige** **Tage** **ausgestellt**. **Bis** **abends** **9** **Uhr** **können** **die** **Gemälde** **besichtigt** **werden**. **Wir** **machen** **unsere** **Beser** **auf** **diese** **hochinteressante** **Versammlung** **noch** **mal** **aufmerksam**.

Letzte Nachrichten.

Berlin. In der **Fahrradfabrik** von **C. Palm**, **Prenzlaueracker**, haben **zwanzig** **Arbeiter** die **Arbeit** **niedergelegt** und **Gewaltthatigkeiten** gegen den **Obermeister** **begangen**.

Kiel. Die **Leichen** der **getenerten** **Binnasse** sind **jetzt** **geborgen**. Die **Binnasse** ist **gehoben**, ihre **Vorbauwände** sind **sehr** **niedrig**, so daß **bei** **der** **großen** **Zahl** **der** **ausgenommenen** **Personen** **nur** **wenig** **Raum** **außerhalb** **der** **Wasserlinie** **verblieb**.

Leipzig. **Professor** **Rudolf** **Leidhardt**, ein **ausgezeichnete** **Zoologe** **ist** **im** **Alter** **von** **74** **Jahren** **gestorben**.

Wetzlar. **Hier** **droht** **ein** **Mauersturz** **auszubrechen**.

Riotschau. **Hier** **werden** **englische** **Zählungskorrespondenten** **ausgelassen**. **Das** **Deutschland** **überlassene** **Gebiet** **ist** **33** **engl.** **Meilen** **lang**, die **Breite** **jedoch** **nicht** **unbestimmt**.

Wien. **Das** **Unterriks-Ministerium** **richtete** **an** **die** **Universitäten** **Wien**, **Prag** **und** **Insbruck** **einen** **Erlaß**, **welcher** **die** **Schließung** **der** **Vorlesungen** **und** **Übungen** **für** **das** **laufende** **Wintersemester** **von** **Montag**, **den** **7.** **Februar** **an** **verordnet**.

Briefkasten.

R. W. **Nach** **Lage** **der** **Sache** **werden** **Sie** **mit** **einer** **Klage** **nichts** **ausrichten**, **da** **nach** **unserer** **Meinung** **Ihre** **Unterschrift** **genügte**, **um** **den** **Arbeitgeber** **zu** **sofortiger** **Entlassung** **zu** **berathigen**. **Wir** **raten** **Ihnen**, **sich** **in** **dieser** **Sache** **an** **den** **Vorsteher** **des** **Arbeitsnachweises**, **Herrn** **Wartels**, **21.** **Klosterstraße** **15-16**, **zu** **wenden**. — **Bürger** **G.** **Bekannt** **Dank** **für** **Anzeigung**. **Wir** **sind** **im** **Besitze** **der** **M. J.** **vom** **Jahre** **1848** **(Monat** **März)**. — **R. G.** **Wir** **sind** **von** **allem** **unterrichtet**. **Ein** **schlechter** **Vogel**, **der** **sein** **eigen** **Nest** **beschnüht**. — **R. W.** **Ja**. **Referat** **wird** **gehalten**. **Thema** **wird** **in** **einer** **der** **nächsten** **Nummern** **angegeben**.

Eingegangen: **Versammlung** **Reuhaldenleben**. — **Zur** **Partei-** **Bewegung** **aus** **Calbe**.

A. Friedländer
Aeltestes Waren- u. Möbel-Kredit-Haus Magdeburgs
nur Breiteweg 118, I. 187

Fernersleben, Schönebeck a. H., II. I.
Damen-, Kinder- und
Konfirm.-kleider w. sauder. u. gutstehend zu
billigsten Preisen angef. v. i. Mädchen
Schneidern gebt. vrl.
A. Finko.
Große sowie kleinere
Umzüge
per Kasse und per Bahn
werden besorgt
Krogerstraße Nr. 12.

unheilbare Krankheiten
werden mit anerkannt besten Erfolge behandelt durch
Visser, homöopathischer Prakt.
Magdeburg, Jakobstraße 3.
Sprechstunden von 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden.

Sonnabend, den 12. Februar 1898
 im „Dreikaiserbund“, Große Storchstraße Nr. 7
II. Stiftungsfest
des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes
 Sektion der Installateure.
 Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
Anfang 8 Uhr. Das Komitee.
 277 Für Unterhaltung während der Kaffeepause ist bestens gesorgt.

Arbeiter-Radfahrer-Klub Magdeburg.
Versammlung
 am Donnerstag, den 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, im Dreikaiserbund.

Buchhandlung Volksstimme
 (Inhaber Bernhard Harbaum).
 Geöffnet Wochentags von vormittags 8 Uhr bis abends 8 Uhr,
 Sonntags von 11-2 Uhr vormittags.

Notizbuch für Reichstagswähler.
 Von Herm. Schönfeld-Dresden.
 Statistik der Wahlen zum Deutschen Reichstag in den Jahren 1870-1897
 (mit allen Neuwahlen), sowie Schemata zum Eintrag des Wahlergebnisses
 von 1898, nebst einem Anhang: Wahlgesetz, Wahlreglement, Fraktions-
 bewegung und Verzeichnis der Mitglieder des Deutschen Reichstages nach
 dem Stande vom 1. Oktober 1897. Preis fact. 1 Mark.
 Am Mittwoch gelangt zur Ausgabe die neueste, vorzüglich ausge-
 stattete Nummer des

Süddeutschen Postillon.
 Preis 10 Pfennig.
 Behandelt wird: Der Kampf um die Handelsverträge, Deutschlands Wissen
 in China, 1948 in der Karrikatur.
 Ferner empfehlen wir zur Anschaffung:
Revolution und Kontre-Revolution
 von Karl Marx.
 Broschüre 1,50 Mark. Gebunden 2 Mark.

Johannis-
 bergstraße 5 werden Uhren zu so-
 genden Preisen repariert: Eine neue
 Feder 1 Mk. 75 Pf., Reinigen 1 Mk.,
 größere Reparaturen zu jedem annehm-
 baren Preise.
 Die geehrten Leser dieses Blattes
 erhalten bei Abgabe von Repara-
 turen einen eleganten Thermometer
 unentgeltl.
Inh.: M. Heinecke
 Uhrmacher
 226 Geschäft gegründet 1840.

**Sämtliche Reparaturen an
 Uhren und Goldwaren**
 werden unter Garantie aufs sauberste
 ausgeführt.
W. Lange
 Uhrmacher u. Goldarbeiter
 Gr. Diederstraße 215.
 3 St. feine neue Federbauern u. a. z. verl.
 E. Perbst, Gr.-Otterblek, Neustadt 5.
 * Fahrrad, in gutem Zustande, zu ver-
 kaufen Hohelstraße 25a u. I.
 * Kanarienhähne u. Weibch., jow. a. Bögell
 vert. H. Seyfert, M.-M., Morgenstraße 4.

Gesucht werden:
 Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der
 Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine
 Klosterstraße 15/16): Schmiede, Formner,
 Schlosser, Dreher, Heizer u. Maschinenisten,
 Köpfer, Zimmerer, Maurer, Möbel-
 schneider, Sattler, Gärtner, Arbeiter für
 jede Arbeit und Arbeiterinnen.
Es suchen Stellung:
 Unentgeltlicher Arbeitsnachweis der
 Gewerkschaften Magdeburgs (Kleine
 Klosterstraße 15/16): Schmiede, Formner,
 Schlosser, Dreher, Heizer u. Maschinenisten,
 Köpfer, Zimmerer, Maurer, Möbel-
 schneider, Sattler, Gärtner, Arbeiter für
 jede Arbeit und Arbeiterinnen.

Bekanntmachung!!
 Hiermit erlaube ich Ihnen mein
 reich ausgestattetes Lager sämtlicher
 Arbeiter-Garderoben zu empfehlen.
 Als Spezialität fabriziere
Englisch Lederhosen
 in allen Qualitäten, welche ihrer vor-
 züglichen dauerhaften Arbeit, sowie
 des guten Schnittes wegen als die
 besten Fabrikate weit und breit be-
 kannt sind. Das Geschäft besteht seit
 dem Jahre 1820, und hat sich das
 Prinzip, gute reelle Arbeit zu liefern,
 in den langen Jahren des Bestehens
 glänzend bewährt. Da vielfach von
 anderer Seite der gute Ruf meines
 Geschäftes auszunutzen versucht wird,
 mache ich darauf aufmerksam, daß ich
 weder in Budau, noch in Neustadt
 oder Sudenburg Filialen unterhalte,
 und daß meine Fabrikate nur in meinem
 Geschäft Magdeburg, Johannis-
 bergstraße 14, zum Verkauf ge-
 langen. Bei eintretendem Bedarf
 sichere Ihnen prompte preiswerte Be-
 dienung zu.
 Hochachtung
G. Gehse.

**20 Sofas und
 Divans**
 werden einzeln
 mit einer Anzahl-
 lung von Mark 5
 und wöchentlich
 Abzahlung von
 Mark 1 an abge-
 geben. 273
S. Osswald
 Ulrichstraße 14
 1. Etage
 gegenüber der
 Ulrichskirche.

* Unständiges Logis zu vermieten
 Braunschweigstraße 10 II, Schröder.
 * Febl. Logis, nach vorn, für zwei junge
 Leute Tischlerstraße 21, vorn, 3 Treppen.
 * Freundliches Logis Weißgerber-
 straße 9/10, vorn, 1 Treppen.
 * Freundlich möbliertes Zimmer zu ver-
 mieten Fetschenstraße 2/3, Stahlfuß.
 * Febl. möbl. Zimmer zu verm. Budau,
 Wanzlebenstraße 13, Wwe. Deutschmann.
 * Anst. Logis, f. C., Wismarstr. 19 S. III
 * 3 Teilnehmer am Techn. Unterricht gef.
 f. Sdbg. Abt. u. 98 B. i. d. Exp. d. Bl.
 * Unserm Hermann eine herzlichste Gratula-
 tion zu seinem 27. Geburtstage und
 Ein donnerdes Lebehoch ohne Groll,
 Daß das Haus Leipzigerstr. 28 wackeln soll;
 Aber nun ein Weiberknäpchen von dem
 Säßen
 Witbe uns alle nicht verdrängen.
 Du ahnst es doch? Von --
 Allen denen, die uns beim Hinscheiden
 unseres lieben Entschlafenen des Verstor-
 bungsbeamten a. D. Herrn
Albert Hauelsen
 Beweise ihrer Teilnahme durch Blumen-
 schmuck und Begleitung zum Grabe erbracht
 haben, im besonderen auch den Gesangverein
 der Freien Religions-Gesellschaft für seinen
 erhabenen Gesang am Grabe jagen hier-
 mit ihren herzlichsten Dank.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

**Rüchzenzettel der Magdeburger
 Volkstischen**
Gr. Marktstr. 2 und Schindlerstr. 61.
 Mittwoch: Weißkohl mit Hammelfleisch.
 Donnerstag: Erbsensuppe mit Rippenfleisch.
 Freitag: Kartoffelsalat mit saurer Sauce
 und gebratener Leber.
**Rüchzenzettel des Lehrerinnen- und
 Damenheims,
 Breitenweg 82, 1 Tr.**
 Mittwoch: Bratensuppe, Koteletts, Salz-
 kartoffeln und Karbonade.
 Donnerstag: Hagergrütsuppe, eingelegten
 Schweinebraten und Kartoffelsalat.
 Freitag: Kartoffelsuppe, Bierfleisch und
 Salzkartoffeln.
 Sonnabend: Weiße Bohnensuppe, Rind-
 fleisch, Salzkartoffeln und Kapernsauce.

Alte Ulrichstr. 7.
**Letzte
 Woche!**
**Heines letzter Traum, Heine-
 Denkmal, Félicie, Prinzess Ise,
 La sirene moderne etc.**
Von morgens 10 bis abends 9 Uhr.
 276 Entree 20 Pfg.
Abends effektvolle Besichtigung.

Stadt-Theater.
 Mittwoch, den 9. Februar 1898.
Unsere Frauen.
 Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und
 Franz v. Schönthan.
 Grete — Fräulein Hennig als Gast.
 Pfeffermann — Herr Wirt als Gast.
 Donnerstag, den 10. Februar 1898.
 Abchieds-Gastspiel der königl. bayerischen
 Kammerfängerin Frä. **Emanuela Franz**
 vom königlichen Hoftheater in München.
 Auf allgemeines Verlangen:
Ida.
 Große Oper in 4 Akten von Verdi.
 Ameris — Frä. Emanuela Franz als Gast.
Walhalla-Theater.
 215 Täglich Künstler-
 Spezialitäten-Vorstellungen.

**Cirkus-
 Theater.**
 Heute Mittwoch 8 Uhr:
8. Serie
 des
Welt-Programms
Luppu
 -Troupe
 8 faches Entrec.
 Phänomenal! Phänomenal!
 Gastspiel
Alice Raymond
 Französische Eccentrique-Soubrette.
Eugenie Wermke
 Heralde la femme.
Willy Nessmann, Humorist.
Baronin von Mitacor
 Tableaux vivants.
Mary Wetterlé
 Konzertfängerin.
Novikoff-Trio
 Russ. Gesangs- und Tanz-Trio.
Taylor Bros
 Musikalische Eccentriques.
160. Javaner 160
 in der großen Pantomime.
 Von 12 Uhr ab geöffnet:
Gr. Ethnograph.
Schaustellung
 Eintritt 50 Pfg.
 Kinder und Militär 30 Pfg.

Wilhelm-Theater.
 Mittwoch, den 9. Februar 1898.
Die Chansonette.
 Operette in 3 Akten von Dellinger.

Standesamt.
 Magdeburg, 5. Februar.
 Aufgebote: Zimmerm. Herrn Albert
 Richard Friede in Diesdorf mit Emma
 Anna Wilhelmine Kreuzer in Sudenburg.
 Verlöblich: Beamter Karl Grunert mit Luise
 Helmeide hier. Abt. Karl Deming mit
 Luise Sophie Niemann geb. Ebel hier.
 Eheschließungen: Schreiber Herrn
 Wendt mit Lydia Polm hier. Schlosser
 Friedrich Weltner mit Elisabeth Berner
 hier. Ingenieur Albert Frische in Budau
 mit Margarete Krümmich hier. Klempner
 Wilhelm Becker mit Emma Frisch hier.
 Arb. Andreas Ludmann mit Bertha Wicher
 hier. Arbeiter Karl Weber mit Martha
 Hundert hier.
 Geburten: Arthur, S. des Bahnarb.
 Paul Kirchner. Hermann, S. des Kaufm.
 Max Mielke. Hedwig, T. des Posthilfs-
 boten Gustav Schernigau. Walter, S. des
 Kaufmanns Walter Hoffmann. Erich, S.
 des Bureaugehilfen Adolf Zimmer. Rich-
 S. des Gastwirts Richard Sieler. Frieda,
 T. des Maurers Heinrich Anglaube. Ella,
 T. des Arbeiters Friedr. Baudert. Bertha,
 T. des Majchinisten Moritz Greiner. Walter,
 S. des Trompeters im Feld- Art.-Regt.
 Nr. 4 Friedrich Hinsdorf.
 Todesfälle: Bertha, T. des Arbeiters
 Heinrich Schablinke, 1 J. 1 M. 3 T.
 Erna, S. des Arbeiters Albert Steffens,
 1 J. 5 M. 27 T. Wilhelm Wallerstedt,
 Zimmermann, 68 J. 2 T. Bertha Kühns,
 unversehrt, 56 J. 3 M. 20 T. Friedrich
 Wittig, Altsticker a. Wehringen, 71 J. 3 M.
 7. Februar.
 Aufgebote: Buchbinder Hermann
 Voigt mit Wilhelmine Thomas hier. Arb.
 Johann Domagala mit Marianna Szara-
 niska in Kulm.
 Eheschließungen: Zimmerm. August
 Herbst mit Auguste Rabethege hier.
 Geburten: Hans, S. des Glaser-
 meisters Friedrich Graumann. Heinrich,
 S. des Maurers Karl Heinrich. Anna,
 T. des Feilenhauers Hermann Dittmeyer.
 Frieda, T. des Arbeiters Gottlieb Schiller.
 Frieda, T. des Arbeiters Karl Louis Rosen-
 thal. Franz, S. des Schneiders Friedrich
 Strauß. Ernst, S. des Feuerwehrmanns
 Andreas Wolter. Fritz, S. des Schneid-
 Heinrich Fechner. Anna, T. des Arbeiters
 Karl Kuntze.
 Todesfälle: Paul, S. des Arbeiters
 Paul Weigell, 1 M. 10 T. Charlotte,
 T. des Schlossers Franz Kuhl, 1 M. 17 T.
 Fritz, S. des Tischlers Friedrich Liesau,
 4 J. 5 M. 14 T. Julius Kiefer, Privatmann,
 84 J. 5 M. 14 T. Andreas Köhler, Arb.,
 55 J. 7 M. 7 T. Margarete, geb. Raabe,
 Wwe. des Kaufm. Julius Schmidt, 40 J.
 3 T. Max Gryeben, Kaufmann, 22 J.
 7 M. 5 T.
 Totgeburt: Zwei S. des Antikers
 Wilhelm Marx.

Eudenburg, 5. Februar.
 Eheschließungen: Zimmerm. Herrn
 Sohn mit Wilhelmine Schabader
 13 J. 3 M. 13 T.

Arbeiter Heinrich Brodhuhn mit Bertha
 Kaufe, geb. Peters, hier.
 Geburten: Fritz, S. des Schmieds
 Gustav Reipisch. Hermine Maria Antonie,
 unehel. Erna, T. des Klempners Ernst
 Bradmann. Otto, S. des Arbeiters Franz
 Feurich. Ernst, S. des Arbeiters Gustav
 Schön.
 Todesfall: Albert Blume, Arbeiter,
 43 J. 3 M. 15 T.

7. Februar.
 Geburten: Bruno, S. des Arbeiters
 Valentinus Kasprahl. Gerhard, S. des
 Lehrers Karl Burgkhafer. Willy, S. des
 Buchbinders Paul Vogt. Hedwig, T. des
 Zimmermanns Gustav Hans. Paul, S.
 des Arb. Otto Weichel. Ernst, S. des
 Schuhmachermeisters Ernst Sohn. Fritz,
 S. des Arb. Friedrich Köppe. Frieda, T.
 des Arbeiters Hermann Strick.
 Todesfälle: Erich, S. des Arbeiters
 Hermann Uebe, 2 M. 25 T. Emma geb.
 Meute, Wwe. des Formnermeisters Gustav
 Becker, 57 J. 2 M. 18 T.

Wurfau, 5. Februar.
 Eheschließungen: Kaufm. Oswald
 Friedrich Otto Wolf mit Luise Franke hier.
 Baudeniker Louis Emil Robert Heine in
 Wernigerode mit Luise Elisabeth Wilhelmine
 Marie Giebelmann hier. Kaufmann Karl
 Krennke mit Sophie Dorothea Emma
 Weinert hier.
 Todesfall: Ernst, S. des Arbeiters
 Friedrich Fiebel, 1 M. 18 T.

7. Februar.
 Geburten: Otto, S. des Tischlers
 Otto Kantenborn. Ulben, S. des Arbeiters
 Max Ernst. Olga, T. des Lehrers
 Friedrich Deide. Willy, S. des Tischlers
 Paul Haage. Marika, T. des Arb. Gust.
 Wrote. Emilie, T. des Sattlers Emil Rudi.
 Todesfälle: Ulben, Sohn des Arb.
 Max Ernst, 1/4 St. Willy, S. des Arb.
 Rud. Conradt, 2 J. 4 M. 9 T.

Neustadt, 5. Februar.
 Eheschließungen: Sattler u. Tapezier.
 Reinhold Küfner mit Emma Altermann.
 Geburten: Hedwig, T. des Arbeiters
 Julius Mittel. Erich, S. des Buchbinders
 Wilhelm Heinrich. Rudolf, S. des Prov.-
 Steuer-Sekret. Paul Lohmann. Erich, S.
 des Lehrers Ferdinand Pasche.
 Todesfälle: Elisabeth, T. des Fabrik-
 arbeiter Otto Meves, 1 J. 4 M. 21 T.
 7. Februar.

Eheschließungen: Arbeiter Wilhelm
 Burghagen mit Ida Heln.
 Geburten: Karl, S. des Schiffseign.
 Friedrich Senf. Julius, S. des Arbeiters
 Julius Burkhardt. Willy, S. des Flegl.
 Otto Dreyer. Elisabeth, T. des Schloss-
 Wilhelm Wirt. Käthe, T. des Handels-
 gärtners Georg Thomas. Minna, T. des
 Arbeiters Friedrich Barckel. Wilhelm, S.
 des Vaders Otto Böker. Willy, S. des
 Tischlers Julius Lummrich.
 Todesfälle: Ella Anna Ida, unehel.
 5 M. 27 T. Willy, S. des Arb. Emil
 Wendt, 3 M. 1 T. Karl, S. d. Schiff-
 eigners Friedrich Senf, 2 T. Frieda, T.
 des Arb. Wilhelm Fische, 13 T. Arb.
 Ernst Weichmann, 42 J. 11 T. Majchin-
 meister August Fischer, 26 J. 11 M. 11 T.

Salzke, 16. bis 31. Januar.
 Aufgebote: Hotelbes. Herrn. Meisner
 in Wernigerode mit Helene Boshmann in
 Salzke (Gutsbezirk).
 Eheschließungen: Arb. Karl Uhe
 mit Marie Rosne in Fernersleben. Arb.
 August Genge mit Marie Luther geborne
 Steinede, in Fernersleben.
 Geburten: Erna Minne, T. des
 Posthilfsboten Friedrich Göbe in Ferners-
 leben. Marie Emma, T. des Vorarbeiters
 Heinrich Haberland in Salzke. Marika
 Hedwig, T. des Arb. August Albrecht in
 Salzke. Anna Else, T. des Stellmachers
 Andreas Wille in Fernersleben. Marika
 Friederike Ella, T. des Hilfswagenmeisters
 Wilhelm Weber in Salzke. Erich, unehel.,
 in Fernersleben. Selma Anna, T. des
 Schmieds Wilhelm Voigt in Salzke.
 Elisabeth Ella, T. des Schlossers Friedrich
 Meyer in Salzke. Anna Emma, T. des
 Tischlers Friedrich Meinecke in Salzke.
 Otto Friedrich, S. des Arbeiters August
 Ziedarth in Fernersleben. Dora Elisabeth,
 T. des Tischl. Gustav Neumann in Ferners-
 leben. Anna Frieda, T. des Arb. Karl
 Krüger in Fernersleben.
 Todesfälle: Hedwig Paul in Salzke,
 5 J. 3 M. 5 T. Erich, unehelich, in
 Fernersleben, 3 T. Witwe Dorothee
 Knäuper geb. Wetterling, in Fernersleben,
 69 J. 5 M. 11 T.

Burg, 3. Februar.
 Geburten: Sohn des Maurers Karl
 Albert Polaniez. 98. Sohn des Zimmer-
 manns Christian Rutt, Becklerstraße 31.
 Tochter des Tischlers Friedrich Kahne,
 Gartenstraße 6. Tochter des Handhuh-
 fabrikanten Ernst Garzhina, Brückenstr. 21.
 4. Februar.
 Aufgebote: Schuhmachermeister Joh.
 Stunk mit Witwe Dorothea Thieme geb.
 Nolte.
 Geburten: Sohn des Fleischermeisters
 Albert Nüdiger, Breitenweg 9. Tochter des
 Arbeiters Paul Lanatowiz, Waagestr. 1.
 Tochter des Schuhfabrikarbeiters Wilhelm
 Hünge, Bürgerstraße 7.
 Todesfälle: Ida Hünge, 6 St., T.
 des Arbeiters Wilhelm Hünge.
 5. Februar.

Eheschließungen: Drechslermeister Christ.
 Friedrich Wilhelm Meißnerfeld mit Anna
 Minna Haupt.
 Geburten: Sohn des Vaders Ernst
 Grunert, Kreuzgang 15. Tochter des
 Arbeiters Karl Müller.
 Todesfall: Christian des Zimmerm.
 Wilhelm Michaelis, Emilie geb. Procker,
 13 J. 3 M. 13 T.

**Möbel,
 Spiegel u. Polster-
 waren.**
 A. Schiele
 2 Storchstraße 2.
 A. Schiele
 2 Storchstraße 2.
 A. Schiele
 2 Storchstraße 2.
 A. Schiele
 2 Storchstraße 2.

Unsere werthen Kunden zur
 gef. Mitteilung, daß wir unsere
 Geschäfte abends um 9 Uhr
 schließen.
H. Schütze H. Möller
 Uhrmacher
Magdeburg-Buckau.

**Möbel
 und
 Polsterwaren,**
 große Posten Teppiche,
 ca. 100 Spiegel, Etageren
 Bilder
 ausnahmweise spottbillig zu verk.
Breiteweg 89-90
Georg Mook.

Beilage zur Volksstimme.

Mr. 88.

Magdeburg, Mittwoch, den 9. Februar 1898

9. Jahrgang.

Revolutionen-Chronik.

Anno 1848.

In der Frankfurter Oberpostamtszeitung lesen wir die nachstehende ergreifende Mitteilung aus Preussisch-Schlesien: „**Entsetzliche Schilberungen des Glends und der Verzweiflung** treffen fortwährend aus Oberschlesien ein. Wir haben von Irland gehört, daß dort Hunderte und Tausende verhungerten, und Gott gepriesen, daß solche Greuel und Schreckensscenen bei uns nicht vorkommen können; plötzlich aber wird der Schleier abgerissen, und ein Bild rollt sich auf, das an Entsetzen dem irländischen nichts nachgibt. Seit Jahren ist die Katastrophe in Oberschlesien vorbereitet worden, seit Jahren giebt es dort hunderttausende von Menschen, die zu wenig erwerben können, um zu leben, zu viel, um zu sterben, und in einem Zustande, der zwischen beiden liegt, mit flichem Körper, ermattet, bleich und hin-fällig sich dem endlichen Ziel ihrer Leiden entgegen-schleppen. Kartoffeln, wenig schlechtes Brot und schlechtes Mehl zum Brei ist die Speise der arbeitssamen Menschen, und nicht allein in Pless oder Rybnick und Ratibor, sondern im ganzen Gebirge, bei Weibern, Spinnern, Ackerbauern und in der zahlreichen Klasse der Tagelöhner und Gärtner sibt der Hunger seit Jahren an dem leeren Tische und redet eine furchtbare Sprache aus ihren bleichen, abgezeichneten Gesichtern. Die letzten Notjahre haben alles erschöpft, Kartoffeln, Brot und Kraft zum Widerstande. Mäheruten gaben keine Ertrag; manches Feld konnte aus Mangel an Unsaat nicht bestellt werden, und was ist bis jetzt von Seite des Staates dabei gethan? So viel wir wissen, nur dies, daß die Land-räte Erkundigungen eingezogen, wie es mit dem Ausfall der Ernten stehe, doch mit dem ausdrücklichen Beifügen, daß niemand auf Unterstützung von der Regierung zu hoffen habe. Nun lesen Sie in unseren Zeitungen die schrecklichen Berichte, die selbst die Censur nicht mehr hindern mag. Verhungerte Unglückliche liegen auf Straßen und Feldern, Gras und dürres Laub werden gefacht, alle Bande der Familie, alle Gefühle der Liebe und des Mitleids haben aufgehört. Mütter werfen ihre Säuglinge in Schneegruben, Kinder verlassen ihre Eltern, und zu dem Hunger gesellen sich giftige typhöse Fieber, die über diese Menschen als Engel des Erbarmens herfallen.“

Der industrielle Fortschritt Deutschlands und die Arbeiter.

Die Samstagsnummer der American Review enthält einen Artikel von Michael G. Mulhall über den industriellen Fortschritt des Deutschen Reiches, dessen Fibern ein Bild geben von der **enorm raschen Entwicklung**, die die **Industrie** in Deutschland in den letzten zwei Jahrzehnten eingeleitet hat.

Nachdem er den kolossalen industriellen und kommerziellen Fortschritt Deutschlands wie den im überseeischen Verkehr eingehend an der Hand der Statistik dargelegt hat, bemerkt er:

„So ist also Deutschland ein großer Industriestaat geworden. Mag es bei Konstatierung dieses Faktums wieder einmal erwähnt werden, daß **der größte Teil der Industriearbeiter Deutschlands Sozialisten sind**. An dieser Gestaltung Deutschlands haben sie jedenfalls einen großen Anteil; das wird man nicht bestreiten können. Es widerlegt das gewisse böshafte Beschuldigungen gegen die Tüchtigkeit der sozialistischen Arbeiter. Inwiefern aber die Arbeiter Vorteile von dem ungeheuren Anwachsen des Reich-tums haben, das ist eine andere Frage. Daß sich im all-gemeinen ihre Lage etwas gehoben hat, das unterliegt keinem Zweifel. Die große Arbeiterbewegung war nicht vergeblich; die günstige industrielle Lage ist ausgenutzt worden, um bessere Arbeitsbedingungen zu erzwingen und die Ver-sicherungsgesetze bringen denn doch auch eine erfreuliche An-zahl Millionen aus den Taschen der Unternehmer in die-jenigen der Arbeiter. Der beste Beweis dafür, daß die Lage der Arbeiter in Deutschland sich gebessert hat, ist das fast gänzliche Verstreuen der Auswanderung.“

„**Trotzdem sind die Löhne** der deutschen Arbeiter noch **beträchtlich niedriger als die der englischen**, welche letztere außerdem durch die größere Billigkeit der Lebensmittel begünstigt werden. Dem deutschen Arbeiter sibt eben nicht bloß der Fabrikant auf dem Nacken, sondern auch der Agrarier, der ihm die Lebensmittel verteuert.“

„Auf die Verteilung des Besitzes lassen die obigen Ziffern keinen Schluß zu. Dafür geben Anhaltspunkte nur die Steuerlisten. Unfraglich führen die betreffenden Ziffern zu diesem Schluß. Nur 8,46 Prozent der Bevölkerung Preussens konnte zur Einkommensteuer herangezogen werden, weil die übrigen 91,54 Prozent Einkommen von unter 900 Mark haben.“

„Sind sonach die deutschen Arbeiter bei dem „Auf-schwung“ wahrscheinlich nicht besser weggekommen als die amerikanischen bei der „Prosperität“, so bleibt dagegen die eine Thatsache übrig, daß die gewaltige wirtschaftliche **Entwicklung Deutschlands auch ein riesiges Proletariat geschaffen hat**, ein Proletariat, das durchschnittlich intelligenter, lehrbegieriger, ernsthaft denkender ist als jedes andere der Welt, also auch ein groß-artiger revolutionärer Faktor sein muß. Dieses Faktum offenbart sich jetzt bloß bei den Wahlen, bei welchen etwas Annäherndes wie allgemeines Stimmrecht besteht. Von der direkten Einwirkung auf die Gemeinden und die einzelnen Staaten, bei denen das nicht existiert, ist dieses gewaltige

Arbeiterheer fast ganz ausgeschlossen. Die Konsequenzen dieses abnormalen Zustandes werden eines Tages sich mit Wucht geltend machen.“

So urteilt ein vorurteilsloser, amerikanischer Gelehrter über die deutschen Arbeiter und über den Weg, welchen die wirtschaftliche Entwicklung notwendigerweise nehmen muß. Diese Objektivität sibt angenehm ab gegen die Unwissen-maßgebenden“ Kreise der Bevölkerung in Deutschland die Arbeiterchaft und die proletarische Bewegung beurteilen, die kein anderes Mittel kennen um die „verführten“ Massen auch fürderhin im Zaume zu halten, als Knebelgesetze und Ausnahmestimmungen. — Stimm u. Compagnie kann von Herrn G. Mulhall noch sehr vieles lernen. —

Aus der Parteibewegung.

Volkszeitliches, Gerichtliches usw.
Genosse Kagenstein von der Mainzer Volkszeitung wurde wegen **Beleidigung** eines Buchdruckereibesetzers in Wingen zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er den Wahrheitsbeweis nur teilweise erbringen konnte. — In einem **Beleidigungsprozeß**, welchen der Bürgermeister Dr. Müller in Rothenburg gegen den Genossen Kuhn, Redakteur des Wälsler in Altenburg, angestrengt hatte, kam es zum Vergleich. Kuhn zahlte 50 Mark an die Armen und trägt die Kosten. — Eine Verurteilung des Redakteurs der Fränkischen Tagespost, des Genossen Gärtner, wegen **Beleidigung** des Redakteurs eines Hirsch-Dunkerschen Blattes zu 20 Mark Geldstrafe führte auch zu einer Verurteilung des Hirsch-Dunkerschen, weil letzterer in seinem Blatte die Angelegen-heit scharf besprochen hatte. Die hiergegen eingelegte Verurteilung wurde verworfen. —

Soziale Bewegung.

In der Schirmstockfabrik von Wend in Berlin war wegen Mafregelung eines **Stovkarbeiters** eine Differenz ausgebrochen. Die Mafregelung wurde zurückgezogen, da alle Kollegen einmütig zusammenstanden. — Die Arbeit-nehmerbeiträge des Berliner Gewerbegerichts haben bechlossen, das **Kuratorium des Centralvereins für Arbeits-nachweis**, Abteilung für ungelernete Arbeiter, gemeinschaftlich mit den Arbeitgeber zu übernehmen. — Die **Formier-hamm** haben in einem eintägigen Streit ihre Forderungen durchgesetzt. — **Heiserhelferdienste** leistete die **Polizei-behörde** in Stuttgart dem Unternehmertum dadurch, daß sie den Fabrikanten zwei Arbeiter bezeugte, welche Ver-trauensstellungen bei den Arbeitern einnahmen. —

Mit **zwanzig Mark** belohnte die Eisenbahn-direktion Essen den Weichensteller Thomas. Thomas hatte durch Aufmerksamkeit und entschlossenes Handeln am 23. De-zember v. J. auf dem Bahnhofe Steele-Nord den Zu-sammenstoß zweier Personenzüge verhün-der t. Thomas ist also noch schlechter weggekommen, als der neulich erwähnte Lokomotivführer, welcher anfangs 2 und später noch 36 Mark erhalten hat. — In einem ähn-lichen Fall hat eine belgische Gesellschaft zwei Beamten mit je 25 000 Frank belohnt. —

Ueber die **Verbreitung der Schmafmachine** berichtet eine Berliner Lokalkorrespondenz: Die Wergenthaaler Linotype-Gesellschaft hat im Geschäftsjahr 1897 nicht weniger als 502 Maschinen gebaut und 1325 vermietet gegen eine Jahresmiete von 688 175 Dollars. Auch Werkdruckerien stellen bereits Linotypes auf. Die New-Yorker World be-schäftigt schon 55 Schmafmachine. Die daran arbeitenden Setzer erkennen die Telegraphie, um die telegraphischen Nach-richten unmittelbar auf der Maschine ablesen zu können. Ein einziger Maschinenheber des in Chicago erscheinenden Inter Ocean hat in einer Nacht 120 000 Buchstaben ge-liefert. — Bei einer Leipziger Zeitung wird der Reichstags-bericht telephonisch aufgenommen, stenographiert und sofort dem Setzer an der Maschine diktiert. Dadurch wird das Abschreiben gepart. Außerdem liefert der Setzer noch etwa 1000 Buchstaben in der Stunde mehr als sonst. Kann man denn den Namen dieser „Leipziger Zeitung“ nicht er-fahren?

Vom Terrorismus.

Der Terrorismus der Unternehmer kommt bei dem Streit der Töpfer der Fabrik „Saxonia“ in Cölln-Meifen in unverblühter Weise zur Geltung. Am 19. August 1897 stellten 67 Töpfer der Fabrik die Arbeit ein, weil sie nicht den Schaden, der durch minderwertiges Arbeitsmaterial entsteht, weiter tragen und sich die miserable Behandlung seitens des Werkführers nicht weiter gefallen lassen wollten. Der Ausstand dauert bereits 5 Monate und hat 5000 Mark an Unterstützung gekostet. Keiner der Ausgesperrten kann anderweitig Beschäftigung finden, denn der Direktor der Fabrik hat es für angebracht gehalten, den Ausständigen **anderweitige Arbeitsgelegenheit abzuschneiden durch Verbenzung eines Verzeichnisses der am Ausstand beteiligten Töpfer, mit der Warnung, dieselben irgendwo einzustellen**. Ganz besonders die Herren Unternehmer in Meifen und die der Unternehmerr-Organisation angehörenden Fabrikanten in der Kreisstadt-mannschaft Dresden haben von dieser Verrufserklärung gegen die ausgesperrten Töpfer den ausgiebigsten Gebrauch gemacht, da selbst im Bedarfsfalle keiner der Ausgesperrten bei den-selben Beschäftigung fand.

Aber — „schwerste Strafe demjenigen

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Kaufmann Jakob Ferns aus Hermsdorf, geboren 1856, wurde wegen **einfachen Bankrotts** zu einem Tag Gefängnis verurteilt.

Die verheiratete Arbeiterin Berndt, Minna geb. Balduan, zu Staßfurt, geboren 1807, stellte am 18. Dezember 1897 eine irbene Schüssel mit heißem Wasser auf den Fußboden ihrer Wohnstube und ging dann nach der Kammer, um kaltes Wasser zu holen. Das zurückgebliebene, unbeauf-sichtigte, etwa zwei Jahre alte Kind spielte in der Stube, fiel in das siedebe Wasser und verbrannte sich derart, daß es am nächsten Tage verstarb. Die Mutter trafen wegen **fahrlässiger Tötung** 3 Tage Gefängnis. —

Der Arbeiter Julius Koisch hier, geboren 1849, erhielt wegen **Pfandentziehung** 2 Tage Gefängnis. —

Die Schulknaben Emil Preißigle, geboren 1885, und Paul Frankenhäuser, geboren 1884, zu Leopoldshall, sind wegen **schweren Diebstahls** angeklagt. Preißigle über-einen Weihnachtsbaum aus dem Garten, während Frankenhäuser Wache stand. Die Angeklagten wurden wegen schweren Diebstahls mit je 1 Tag Gefängnis bestraft. —

Der Arbeiter Carl Sachmann zu Neuhaldensleben, ge-boren 1851, ein wiederholt rückfälliger Dieb, wurde von der Anklage des schweren Diebstahls **freigesprochen**. —

Der schon vielfach bestrafte Arbeiter August Stofmeister zu Obensiebt, geboren 1861, kaufte am 3. September 1896 einen Kleiderstrank für 100 Mark und ferner eine Näh-maschine für 95 Mark auf monatliche Abzahlung, zahlte darauf 20 Mark und 10 Mark an und verkaufte beide Gegenstände dann an einen Altändler. Die Verkäufer wurden um den Restkaufpreis betrogen, da Stofmeister die vereinbarten Abzahlungen nicht leistete, auch von vornherein beabsichtigte, sich Sachen zu erschwindeln, um sich Geldmittel zu verschaffen, da er gänzlich vermögenslos ist. Der Ge-richtshof verurteilte den Angeklagten wegen **Betrugs** in zwei Fällen zu 9 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehr-verlust. —

Der Schuhmachermeister Carl Milges, geboren 1804, und der Arbeiter Gustav Steinbach, geboren 1878, aus Leopoldshall, borgten sich am 16. Oktober 1897 zu Staß-furt von einem Rosschlächter Pferd und Wagen unter dem Vorgeben, sie wollten aus dem benachbarten Neuenborn einen Koffer abholen. Statt dessen fuhren sie mit dem Geschirr nach Achersleben, wo Milges eine Nähmaschine kaufte und aufstuf. In Verbnung boten sie demnachst wieder-holt das Fuhrwerk zum Kauf an. Als dies nicht gelang, fuhren sie wieder weiter in der Richtung nach Staßfurt zu, wurden aber unterwegs angehalten. In Anbetracht der Vorstrafen erkannte der Gerichtshof wegen **Unterschlagung** auf je 9 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Der Restaurateur Wilhelm Hoyer zu Neustadt, ge-boren 1866, ging am 19. Oktober 1897, nachmittags 3 Uhr in Begleitung des Barbiers Paul Bodendied dajelbst, geboren 1863, zum Begräbnis seines Kindes. Hinterher besuchten sie in der Pionierkaserne den Schwager des Hoyer, tranken dort Bier und fuhren dann abends nach 9 Uhr von der Ringstraße aus mit der Pferdebahn zurück. Sie hatten den Bordperron bestiegen und fingen unterwegs an laut zu singen und zu johlen. Als ihnen der Kutcher dies verbot, beleidigte Hoyer ihn durch Schimpfreden. Nunmehr schritt der Pferdebahnschaffner ein und forderte die An-geklagten auf, den Wagen zu verlassen. Sie weigerten sich und wurden deshalb gewaltsam entfernt. Hoyer sprang wieder auf und packte den Schaffner an den Riemen seiner Geldtasche, so daß er verhindert wurde, seiner Anordnung weiteren Nachdruck zu verschaffen und auch sonst an dem Dienst gehindert wurde, bis die Endstation erreicht war. Der Gerichtshof belegte die Angeklagten wegen **Verübung groben Unfugs** mit je 10 Mark, Hoyer ferner wegen **Beleidigung** mit 50 Mark Geldstrafe, erkannte aber wegen der ihm zur Last gelegten Mötigung auf Freisprechung, weil angenommen wurde, dem Hoyer sei nicht bewußt gewesen, daß er widerrechtlich handelte. —

Der Dreher Robert Denkmann zu Neustadt, geboren 1874, war am 24. November 1897 abends angetrunken und forderte auf dem Bahnhof Buda ein Fahrbiilet, wofür er zwei Kontinentalen des Grusonwerks als Zahlung hin-legte. Als der Stationsassistent diese zurückwies und Geld verlangte, beleidigte ihn Denkmann durch Schimpfreden. Der Aufforderung, sich zu entfernen, leistete er nicht Folge, ver setzte dem Stationsassistenten Faustschläge und bedrohte und beleidigte die hinzugekommenen Beamten offen-lich. Dem Schutzmann, der ihn zur Feststellung der Personaten verhaftete und abführte, leistete er Widerstand. Schließlich zerschlug er im Polizeigefängnis die Wasserkanne und eine Fensterscheibe. Den **Faustriedensbruch** erachtete der Gerichtshof nicht für erwiesen, strafte aber den Angeklagten wegen der übrigen Strafthaten mit 2 Monaten G-fängnis. —

Schutz vor Schulzeuten.

Aus Rostock wird geschrieben: In der Strafkammer-sitzung des Landgerichts wurde gegen den **Schutzmann** Timm von hier wegen **Körperverletzung** und **Miß-handlung im Amte** verhandelt. Bei Gelegenheit einer am 17. Mai v. J. durch die Schulzeute Timm und Mühl-feldt vorgenommenen Verhaftung eines Arbeiters hatte sich eine größere Anzahl von Passanten verammelt. Das hier-

auf dem Wege zur Wache entsetzliche Gebränge ver-
derte die volle Freiheit der Bewegungen der Schupenste
um sich freie Passage mit dem Arrestanten zu ver-
offen, und weil er auch von hinten einen Schlag erhalten
und angerempelt sein will, ließ der Schupmann Timm
Arrestanten frei und machte von seinem Säbel zunächst
der Weise Gebrauch, daß er mit demselben blindlings in
Luft herumschlug, alsdann aber hinterücks den vor ihm
seines Weges gehenden, durch das Gebränge aber im
aufgehängten Einwohner Seemann mit dem Säbel über
er den Kopf schlug, so daß derselbe sofort blutüber-
bunt niederfiel. Außerdem erhielten noch zwei andere
Personen von Timm Schläge mit dem blanken Säbel über
Häuten und Brust. Als der verletzte Seemann sich auf
rathauswache zur Verbindung seiner Wunde durch den
Polizeiarzt melde, will er auf der Mathausdielen durch den
zwischen dort auch erschienenen Schupmann Timm aber-
als ohne weiteres in empfindlicher Weise gemißhandelt wor-
den sein, so daß er bestimmungslos umgestanden ist. Nach
umfangreicher Beweisaufnahme wurde vom Staatsanwalt die
Schuld des Angeklagten in der Hauptsache als begründet
angesehen und gegen denselben eine Gefängnisstrafe von
Wochen beantragt, der Gerichtshof jedoch erkannte
auf Freisprechung, indem er es nicht für erwiesen hielt,
daß der Angeklagte sich vorsätzlich der Ueberschreitung seiner
amtlichen Befugnisse schuldig gemacht habe und hinsichtlich
des Vorfalls auf der Mathausdielen den Schuldbeweis für
nicht genügend erbracht angesehen konnte. Aus der Darlegung
des Staatsanwalts sei noch angeführt, daß derselbe das be-
schworene Bennis des verletzten Seemann als ein völlig
gläubwürdiges hinstellte. Seemann sei ein ruhiger, best-
renommiertes Mann, der zufällig des Weges gekommen und
sich an dem Auslauf nicht im geringsten beteiligt habe. Die
Mißhandlung auf der Mathausdielen sei die denkbar brutalste.
Seemann habe sich in den Schutz der Polizei begeben, und
anstatt diesen zu erhalten, sei er auf das Größlichste gemiß-
handelt worden.

Gemeinde-Zeitung.

Republikanische „Gedankenfreiheit.“ In eine
recht eigenartige Beleuchtung wird die „Gedankenfreiheit“ in
der freien Hansestadt Hamburg, durch eine Disziplinar-
Untersuchung mit dem Ziele der Dienstentlassung, welche
gegen einen Lehrer eingeleitet wurde, geleitet. Bei Beratung
des Volksschulrats hatte nämlich der Senatkommissar
Dr. Moenteburg geäußert, daß die Kosten für das Volks-
schulwesen fort und fort laminenartig anschwellen. Deshalb
müsse jede Neuforderung ernstlich geprüft werden, namentlich
sollten sich die Lehrer selbst beschreiben und nicht maßlose
Forderungen aufstellen. Auf diese Rede antwortete Lehrer
Junge in der Pädagogischen Reform. Er wies nach, daß
die Behauptung nicht gerechtfertigt sei, daß das Volksschul-
wesen in besonders hervorragender Weise an der Steigerung
des Budgets schuld sei; die Wünsche der Lehrerschaft auf
weitergehende Verbesserungen im Volksschulwesen seien vielmehr
durchaus berechtigt. Zum Schlusse war dann bemerkt, daß
immerhin ein gewisser Mut dazu gehöre, angesichts der vor-
liegenden Thatsachen zu behaupten, die Wünsche der Volks-
schullehrer überschritten alles Maß. In diesem Artikel des
Lehrers Junge hat nun die Hamburger Behörde eine
gröbliche Dienstverletzung erblickt und gegen den Verfasser
das Disziplinarverfahren eingeleitet. So ist es recht,
weshalb hat auch der Herr Lehrer Junge noch immer nicht
erkannt, daß im Lande der Kirchen und Kasernen die Schule
eine ziemlich untergeordnete Rolle spielt. Auch in Hamburg,
welches früher einmal seinen Ruhm darin fand, in Bezug
auf die Volksschule an der Spitze von Deutschland zu
marschieren, hat man Geld für sonstige Sachen, aber wenn
gepart werden soll, dann spart man am Schuletat, und
zwar an demjenigen für die Volksschule. Das hätte doch
auch der Herr Lehrer Junge wissen können.

Die Zahl der Großstädte hat wiederum eine Zu-
nahme zu verzeichnen. Durch einen Beschluß der Stadt-
verordneten in Kassel, wonach die 12000 Einwohner
zählende Vorstadt Wehlheiden eingemeindet werden soll, ist
dies herbeigeführt und Kassel zur Großstadt erhoben worden.

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Ortskrankenkassen Magdeburgs. Die Mitglieder sämtlicher
hiesiger Ortskrankenkassen werden schon jetzt auf die am Sonntag, den
13. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Luisenpark tagende Versammlung
angewiesen. Die übergroße Mehrzahl dieser Mitglieder wird
bis heute noch keine Meinung von den Rechten und Pflichten,
ihnen das Krankentassen-Gesetz... Der beste Beweis hierfür ist,
daß die Arbeiter in den meisten Kassen wohl die Beiträge zahlen, aber
um die Verwaltung künammern, sondern dies den
Unternehmern und den diesen ergebenden Arbeitern überlassen. So,
wie die Arbeiterschaft sich seit Jahren ihre Rechte auf gewerkschaftlichen
Gebiete erkämpft, muß sie diese auch in allen Institutionen, wo nur
Arbeiter interessiert sind, wahrnehmen. Bei den Krankentassen können
die Arbeiter viel zur Verbesserung der Lage ihrer Kassenmitglieder
beitragen, wenn sie nur wollen. Die Versammlung im Luisenpark,
in welcher ein langjähriges Vorstandsmitglied der Leipziger Alge-
meinen Ortskrankentasse das Referat übernommen hat, soll der Arbeit-
schaft Magdeburgs zeigen, was diese Kassen für die Arbeiter zu leisten
im Stande sind. An der Arbeiterschaft selbst liegt es, um zu zeigen,
daß sie in Zukunft gewillt ist, auch hier ihre Rechte selbst zu vertreten,
so wie wir es auf politischen und gewerkschaftlichen Gebieten bis jetzt
gethan. Deshalb agitiert allerorts für einen imposanten und pünkt-
lichen Besuch, da das Lokal nur bis 6 Uhr zur Verfügung steht.
Alles Nähere Plakate und Ertrate.

Mittwoch, 9. Februar:

Männer-Gesangverein Groß-Ittersleben. Übungsstunde abends 9 Uhr
bei Bate. Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.

**Situationsberichte der Gewerkschaften in Magdeburg für das
Jahr 1897.**

Maschinen- und Heizer-Verein.
Anfang 1897 betrug die Mitgliederzahl 103 und am Ende des-
selben Jahres 130. Lohnbewegungen zc. haben nicht stattgefunden.
Unterstützungs-Verein der Tabak-Arbeiter
Deutschlands.

Mitgliederzahl am 1. Januar 1897: 101 männliche und 64 weib-
liche, zusammen 165; am 1. Januar 1898: 112 männliche und 60

weibliche, zusammen 172. Ueber-Bahnbewegungen zc. ist nichts zu
berichten. **Vereinigung Deutscher Schmiede.**
Am 1. Januar 1897 wurden 30 männliche Mitglieder und Ende
1897 ebenso viele gesählt. Andere Ereignisse sind nicht zu verzeichnen.

Ort	6. Febr.	7. Febr.	8. Febr.
Kassel	+2.28	+1.92	0.50
Dresden	+1.08	+0.74	0.32
Bonn	+3.46	+3.30	0.16
Worms	...	+3.88	...
Wien	+3.86	+3.74	0.11
Köln	+3.90	+3.94	0.04
Bayreuth	+3.45	+3.90	0.15
Schneeberg	+3.82	+3.40	0.08
Magdeburg	+3.02	+3.38	0.24
Langerwände	+2.05	+3.18	0.18
Wittenberge	+1.95	+2.18	0.23
Dömitz, Regal	+2.02	+2.19	0.17
Lauenburg

Unterhaltungsteil.

Der Bauernführer.

Roman von Franz Kahler.

„Ghe er jedoch sein Vorhaben ausführen konnte, stand
Hedwig vor ihrem Vater, der zu Tode erschrocken einige
Schritte zurückgewichen war.
„Robert, es ist mein Vater!“
Wenn Thal dem Kommerzienrat den Schädel zerschmettert
hätte, würde dies kaum einen größeren Eindruck auf Frau
Lucie gemacht haben, als dieser Ausdruck.
Sie sowohl als Tschmer hatten bis dahin geglaubt, daß
Thal ihr Keudezvous als rächender Gatte belauscht habe und
sich Hedwigs als Zeugin bediene. Kaum aber hatte diese den
Doktor mit seinem Vornamen angeredet, als Lucie die
Situation sofort richtig erfaßte.
Tschmer stand noch immer wie erstarrt hinter seiner
Tochter, und erst als Thal den Stuhl stürzen ließ und beiseite
warf, schien auch in ihn das Leben zurückzukehren.
„Robert nennt sie ihn!“ lachte Lucie gellend auf. „Das
wird ja heiter!“

Das brachte auch Tschmer vollends zu Besinnung. Glutge
Sekunden später hatte er seine ganze Fassung wiedergewonnen
und schaute mit seinem impertinentesten Lächeln bald auf
Thal, der verlegen vor sich hinstarrte, bald auf Hedwig, die
beide Hände vor das Gesicht hielt, und bald wieder auf die
schöne Geliebte, die mit einer triumphierenden Miene auf ihn
zutrat.
„Also sie sind die Ueberraschten“, rief sie, „nicht wir!
Und darum beinahe Mord und Totschlag! Zum Totschlag
ist es! Die schönste Komödie! Dieser Mistergatte gesteht im
traulichen Lächeln, er töte mit seiner...“
„Schweig, Dirne!“ fiel ihr Thal ins Wort, „keine Be-
leidigung dieses reinen...“

„Blühigen Unschuldbengels, der im einsamen, lichtlosen
Kammerlein den armen, betrogenen Ehemann tröstet!“ warf
Lucie höhlich dazwischen.
„Also so sieht die Sache, Mädel?“ wandte sich Tschmer
an Hedwig.

Diese hatte sich inzwischen aus ihrer demütigen Stellung
aufgerichtet, und einen langen, stolzen und verächtlichen Blick
auf Lucie geworfen. Dann wandte sie ihre Augen bittend
auf Thal, der zornbebend einen Schritt auf seine
Frau zu gemacht hatte.
„Noch einmal, Schweig, Dirne!“ kam es leuchtend über
Thals Lippen.

„Herr Doktor“, fiel Tschmer dazwischen, „als Vater
dieser ungeratenen Tochter muß ich Sie dringend um eine
sorsorige Aufklärung über Ihr Verhalten bitten. Denn Sie
werden zugeben, daß ein Keudezvous an einem so ungewöh-
lichen Orte und zu so ungewöhnlicher Zeit nicht das Gebahren
eines an...“
„Keine neue Beleidigung!“ rief Thal, indem er mit
einer so drohenden Miene auf Tschmer zutrat, daß dieser
unwillkürlich einige Schritte zurückwich. „Keine neue Be-
leidigung, oder keine Macht der Welt soll mich hindern, Sie
wie einen Hund niederzuschlagen! Sollen Sie haben. Morgen
hinzu, die gewünschte Aufklärung sollen Sie haben. Fräulein
würden Sie dieselbe ja ohnedies erhalten haben. Fräulein
Hedwig und ich waren hier, um mit einem letzten Schwur
unseren Entschluß zu beteuern, daß unser Schicksal von morgen
ab aneinander gekettet ist. Nach dem, was soeben vorge-
fallen ist, sind weitere Erörterungen wohl überflüssig geworden.“

„So, glauben Sie?“ zischte Tschmer.
„Die jungen Deutschen haben in der That Glück!“ warf
Lucie dazwischen.
„Kommi, Hedwig!“ wandte sich Thal, als ob er nichts
gehört hätte, an diese.

„Du bleibst, Frauenzimmer?“ schrie Tschmer, auf seine
Tochter zuspringend, als sie Miene machte, der Aufforderung
Thals Folge zu leisten.
Dieser trat dazwischen. „Zurück! Sie haben jedes
Anrecht, über die freiwilligen Entschlüsse Ihrer Tochter
zu bestimmen, verloren. Sie steht unter meinem Schutz,
außer — wenn sie ihn ablehnt.“
„Robert!“ hauchte Hedwig, seinen Arm erfassend, „ich
folge Dir. O, führe mich hinweg!“
„Und ich sage Ihnen, meine Tochter bleibt hier! Wenn
ich nicht mehr über sie zu befehlen habe, so hat ihr Bräutigam
noch das Recht dazu. In seinem Namen...“
„Dr. Nessel werde ich jederzeit zu Diensten stehen. Einst-
weilen aber machen Sie Platz!“

Wieder standen sich die beiden Männer gegenüber.
„Alexander!“ rief in diesem Moment Lucie, „laß doch
die beiden Heiligen ziehen! Meinemwegen waren soviel Un-
stände gar nicht nötig; ich segne sie von Herzen! Auf diese
Weise bleibt die Geschichte, der Skandal hätte ich fast geglaubt,
wenigstens unter uns.“
Die letzten Worte blieben nicht ohne Eindruck auf Tschmer.
Willig ließ er sich von Lucie, die schnell den Schädel von

der Konsole genommen und die Thür geöffnet hatte, bed
Seite ziehen.
Ein heftiger Windstoß verblühte die Lampe.
Thal und Hedwig traten hinaus und waren im nächsten
Augenblick in der Finsternis verschwunden. —
XI.

Bis auf Dr. Nessel glaubte alle Welt an das von
Tschmer verbreitete Märchen, daß Thal und Hedwig heimlich
davongelaufen seien. So sehr die meisten dem Herrn
Kommerzienrat, auch den kleinen Familienstand gäbnen, in
dem Verdammungsurteile über das laubere Pärchen waren
doch alle einig.
Als Tschmer daher in nobelster Weise für die unglück-
liche Frau des durchgebrannten Direktors sorgte, ihr weiter
die hübsche Villa zur Bewohnung überließ — der neue
Direktor mußte sich wieder mit den alten Männern in der
Fabrik begnügen — fand seine Handlungsweise, wohl zum
ersten male seit langer Zeit, allgemeine Billigung. Man
sah das sehr anständig von ihm, denn die arme Frau war
bel dem ganzen Vorfall doch am meisten zu beklagen.
Dr. Nessel hatte den wirklichen Sachverhalt bald erraten.
Das Verhältnis Tschmers zu Lucie Thal war ihm seit
langem bekannt.

Mit dem heimlichen Aerger des zukünftigen Schwieger-
sohnes verfolgte er die riesigen Ausgaben, die Tschmer aus
diesem Verhältnisse erwünschten. Sein Entschluß, dieser Ver-
schwörung ein Ende zu machen, wenn er erst zur Familie
gehörte, stand bereits fest.

Die „Flucht“ Hedwigs war freilich ein furchtbarer
Schlag für ihn. Zusammengebrochen mit einem Hund war
sein schönes, klug und berechnet aufgebautes Startenhaus.
Als Tschmer ihm die Mitteilung machte, daß er das
im traulichen Teie-a-tete überraschte Pärchen auf der Stelle
davon gejagt habe, stand er wie vom Donner gerührt. So
nahe am Ziele und doch noch gescheitert! Zum Teufel, wenn
dieses Frauenzimmer mit ihrem Skandal doch wenigstens
bis nach der Hochzeit gewartet hätte! Das Wand, das ihn
an Tschmer knippte, wäre dann wenigstens nicht ein gar so
lofes gewesen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Für denjenigen, welcher die große Verbreitung des
Goldes in der Natur kennt, wird es nichts überraschendes
sein, daß sich auch in versteinerten oder halb-
versteinerten Baumstämmen Spuren von Gold finden
können; als neu aber ist die Thatsache zu betrachten, daß
in den Goldfeldern der australischen Kolonie Victoria solches
fossiles Holz vorkommt, in dem ganz bedeutende Mengen
von Gold vorhanden sind. Es handelt sich dabei nicht ein-
mal um Pflzer, die seit undenklichen Zeiten im Schoße der
Erde vergraben lagen, sondern um solche, die der Mensch
selbst in die Erde hineingeworfen hat. Der australische In-
genieur Braug Smith entnahm aus der Tiefe der dortigen
Goldbergwerke Stücke von Pflzern, die zur Stütze der
Gruben dienten und im Laufe der Jahrzehnte in hohem
Grade von Mineralien durchsetzt worden waren. Unter
dem Mikroskop zeigten sich in diesem Holze Spuren von
Gold, welches an Schwefelkies-Krystallen hing oder mit
diesem vermischt war. Ein anderer in den australischen Gold-
feldern beschäftigter Ingenieur bestätigte, daß oft goldhaltiger
Schwefelkies im Innern von Wurzelwerk oder Schwemmhölz,
das aus goldhaltigen Boden genommen wird, nachgewiesen
wurde. Dieses Mineral lieferte bis zu mehreren Unzen Gold
pro Tonne, und in einem Falle stieg der Goldgehalt im
Innern eines alten Baumstammes sogar auf 30 Unzen. —
Nachdem die Verletzung von Häusern von einer Stelle
an eine andere für die amerikanischen Ingenieure eine ge-
wöhnliche Sache geworden ist, sind sie jetzt auf eine Ver-
sehung von Brückenpfeilern gekommen. Nach einem
zuverlässigen Bericht einer englischen Zeitschrift haben die
Ingenieure der nördlichen Pacific-Eisenbahn einen der Pfeiler
der Eisenbahnbrücke über den Missouri bei Bismarck, der
Hauptstadt des Staates Nord-Dakota, um sieben Fuß nach
der Seite gerückt. Das Fundament dieses Pfeilers erschien
nämlich nicht zuverlässig genug, und man stützte daher die
Brücke an dieser Stelle provisorisch durch ein Gerüst, schob
den Pfeiler bei Seite, wird nun die Fundamente desselben
besser befestigen und dann den Pfeiler wieder an seine alte
Stelle rücken. —

Regierung und Volksbewegung.

Wehe der Regierung, die in dem Wahne schwebt, eine
große, fortgesetzte, langanhaltende Bewegung des öffentlichen
Geistes lasse sich wie ein Strägentumult hemmen. —
Macaulay.

Heiteres.

Zur Charakterschilderung. Ein Schwieger-
sohn will — dem Drängen seiner Frau nachgebend — das
Portrait der Schwiegermama malen lassen. Der Maler
stellt die Frage: „Befehlen Sie eine Kreidezeichnung oder
eine Aquarelle, oder soll ich das Bildnis in Del malen?“
— „In Del?“ ruft der Schwiegersohn und setzt dann
grimmig hinzu: „Mir scheint, in Eßig würde dem Charakter
des Originals mehr entsprechen.“
— „Metamorphose.“ A.: „Nun, was sagen Sie zu
Dr. Cummens?“ B.: „Wer ist denn das?“ A.:
„Der berühmte amerikanische Chemiker, dem es gelungen ist,
Silber in Gold zu verwandeln.“ B.: „Wie macht er
denn das?“ A.: „Soweit ich aus den bisher vorliegen-
den Berichten ersehen habe, durch Rälte und Dru.“
B.: „Sehr interessant, aber das Verfahren ist nicht ganz
neu. Ich habe einmal einen Bucherer gekannt, einen hart-
herzigen, kaltblütigen Halsabschneider, der befaß eine Schub-
lade voll Silber. Nach einigen Jahren hatte er dieses
Silber in Gold vermandelt und zwar ebenfalls durch Rälte
und Dru.“ —